Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 63 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 24. Mai 1940 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 56. Jahrg.

Feindliche Ausbruchsversuche abgewiesen.

dnb. Führerhauptquartier, 23. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichen Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände von Mormal, südostwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde gesäubert.

Auch gestern wurden Ausbruchsversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai in Zusammenwirken mit dem Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchsteil heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Lüttich hat sich auch die zweite neuzeitliche Werkanlage Battice mit 20 Offizieren und 650 Mann unseren Truppen ergeben.

In der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und in Artois.

Durch bewaffnete Aufklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hafenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Im übrigen war die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen durch die Wetterlage beschränkt.

Der Gegner verlor neun Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zelt- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen zersprengt, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht setzte der Gegner seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Nymwegen und Waalwyk von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Aufgrund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

dnb. Führerhauptquartier, 22. Mai 1940.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil sur Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Ostende, Dünkirchen, Calais, Belonnie und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden.

In Flandern leistete der Feind zur Deckung seines Rückzuges an der Schelde immer noch zähen Widerstand.

Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengedrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, im Artois über Arras und westlich nach Süden auszubrechen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Junkers-Stuka-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzer-Angriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. Mai in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 13 000 Holländer gefangen genommen.

Die neuzeitlich ausgebaute starke Werkgruppe Neufchateau der Festung Lüttich ist gefallen. 12 Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. Mai war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Mehrere stark belegte Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplatzanlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiegne und Creil brennen. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und elf Handels- und Transportschiffe vernichtet, mehrere weitere Schiffe beschädigt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 35 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Zehn deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. Mai Kampfverbände der Luftwaffe bei Narvik operierende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten schwere Bombentreffer, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. Mai sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge von eigenen Seestreitkräften sichergestellt und in unsere Kriegsmarine übernommen.

Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegenen Feind dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich Drontheim Mo und Storforshei genommen und zahlreiche dort operierende Norweger und Engländer gefangen genommen. Letztere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo überführt.

In der Nacht zum 22. Mai warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

500 französische Eisenbahnwagen erbeutet.

dnb. In der Gegend von Lauterburg konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen geborgen werden.

Plutokratische Diktatur — Englands letzte Rettung.

Unterhausabg. Ramsay verhaftet. — Erste Auswirkung des neuen Verteidigungsgesetzes.

dnb. Das am Mittwoch vom englischen Parlament angenommene und vom König sofort gegengezeichnete Sondervollmachtsgesetz, das — wie es in der amtlichen Auslassung heißt — der Regierung unbegrenzte Vollmacht für die Kontrolle über Leben und Eigentum jedes Staatsbürgers gibt und u. a. die Todesstrafe vorsieht, wird von der gesamten plutokratischen Presse einschließlich der sogenannten Arbeiterblätter als „befreiende Tat" verherrlicht. In Auswirkung dieses Gesetzes ist — wie Reuter meldet — das Mitglied des britischen Parlaments, Kapitän Ramsay, Donnerstag morgen verhaftet und in das Brixten-Gefängnis in London gebracht worden.

Das Gesetz, das deutlich die in England herrschende Nervosität und Verwirrung widerspiegelt, gibt der britischen Regierung u. a. die Vollmacht, „gewisse Personen, die mit ganz bestimmten Organisationen in Verbindung stehen", zu verhaften. Derartige Organisationen sind, nach dem Gesetz solche, die „unter ausländischem Einfluß oder ausländischer Kontrolle stehen" sowie Organisationen, die von solchen Persönlichkeiten kontrolliert werden, die sich mit Regierungen, mit denen Großbritannien sich im Krieg befindet, Verbindung halten oder sympathisieren. Das Gesetz besagt weiter, daß der Staatssekretär solche Personen, von denen Grund zu der Annahme besteht, daß sie unter diese Kategorien fallen und deshalb unter Kontrolle gestellt werden müßten, ohne weiteres — also auf den bloßen Verdacht hin — verhaften lassen kann. (!)

Kapitan Ramsay ist Schwiegersohn von Lord Gormanston und diente während des Weltkrieges bei der Leibgarde. Später tat er Dienst im Kriegsministerium und war 1918 Mitglied der britischen Kriegsmission für Paris.

Die erste Anwendung des Gesetzes, durch das die Kriegshetzerclique in London in brutalster Offenheit die „Diktatur der Plutokratie" verkündet, und den vielgerühmten demokratischen „Freiheiten" bedenkenlos den Todesstoß versetzt, richtet sich also gegen ein angesehenes Mitglied des Unterhauses, der Weltkriegsteilnehmer ist und eine bedeutende Stellung im britischen Staatsdienst eingenommen hat. Die Tatsache, daß der plutokratische Polizeiknüppel zum erstenmal ausgerechnet gegen einen Unterhausabgeordneten in Aktion tritt, hat in ganz England ungeheures Aufsehen erregt, da ein derartiger Einbruch in die „geheiligten" Rechte des britischen Parlamentarismus in der englischen Geschichte nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen vorgekommen ist. Was man Kapitän Ramsay im einzelnen vorwirft, ist zwar nicht bekannt, aber — „Es rast der See und will sein Opfer haben". So war es in Frankreich, wo einige Figuren wie die Streichhölzer knickten und so ist es in England.

So hausten Frankreichs Neger in Belgien.

Sämtliche Wohnungseinrichtungen demoliert, besudelt und beschmutzt.

dnb. Zu dem ungestümen Vorgehen der deutschen Truppen durch Belgien nach Westen erhalten wir jetzt nachträglich eine interessante Schilderung.

Das Armeekorps, das schon Lüttich und Namur genommen hat, befand sich auf der Verfolgung der französischen und belgischen Truppen. Der Kommandierende General verlegte seinen Gefechtsstand entsprechend dem Vorrücken seiner Truppen nach vorn. Der Stab erreichte um 14 Uhr einen Ort im Kampfgebiet, aus dem die französischen Truppen, die zur Verstärkung der belgischen Truppen eingesetzt waren, erst am Morgen des gleichen Tages um 8.30 Uhr abgerückt waren. Da das Dorf weit hinter der Kampflinie lag, war es kaum durch Artilleriefeuer oder Bombenangriffe beschädigt worden. Trotzdem bot es ein Bild der Vernichtung, wie es Fliegerbomben oder Granaten nicht schlimmer hätten bewirken können.

Der Ort war von schwarzen und andersfarbigen Kolonialtruppen der Franzosen belegt gewesen. Diese hatten derart gehaust, wie wir es ja teilweise aus den Zeiten der Rheinlandbesatzung durch solche „französischen Neger" kennen. Möbel, Kleider und alles Eigentum der belgischen Einwohner waren demoliert und zerrissen, und die Häuser und Wohnungseinrichtungen in einer ganz unvorstellbaren Weise besudelt und beschmutzt.

Die Feststellung über diesen Zustand, den die Hilfsvölker der französischen Kulturnation angerichtet haben, hat die Gemeindebehörde zusammen mit dem deutschen Generalkommando getroffen. Diese „Kulturtat" wird für alle Zeiten nicht nur in der Erinnerung der belgischen Bevölkerung bleiben, sondern auch in die spätere Kriegsgeschichte eingehen als ein Beweis dafür, welches Unheil die französische Regierung den Völkern zufügte, die sie zum Kampf gegen Deutschland hetzte.

Sir Oswald Mosley verhaftet.

Der Herzog von Devonshire teilte im Oberhaus mit, daß eine beträchtliche Anzahl von Personen britischer Nationalität auf Grund des Gesetzes über die Sondervollmachten verhaftet worden sei. Eine ähnliche Erklärung hatte der Abgeordnete Anderson im Unterhaus abgegeben.

Unter den Verhafteten befindet sich auch Sir Oswald Mosley, der Führer der Faschistischen Partei Großbritanniens. Fünf Beamte hatten vor der Wohnung Mosleys gewartet und verhafteten ihn bei seiner Ankunft. Sieben Anhänger Mosleys, darunter eine Frau, wurden ebenfalls festgenommen. Das Hauptquartier der Faschistischen Partei wurde von der Polizei durchsucht.

Auch andere Personen, die nicht der Faschistischen Partei angehören, wurden verhaftet, so auch der Generalsekretär der britischen Volkspartei John Beckett.

Admiralität gibt drei Schiffsverluste zu.

dnb. Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Admiralität gemeldet:

„Während der Operationen in der Nordsee an der niederländischen Küste und Flandern verloren wir das U-Boot „Doris", den Zerstörer „L'Adroit", sowie das Nachschubschiff „Le Nigre". Bei dem „Nachschubschiff" handelt es sich um einen großen Öltanker.

Das U-Boot „Doris" gehört einer Klasse an, die im Jahre 1925/27 erbaut wurde. Es hatte eine Wasserverdrängung von 552 Tonnen über Wasser und 765 Tonnen im getauchten Zustande. Es verfügte über 7,5-Zentimeter-Flakgeschütz, zwei Maschinengewehre und sieben Torpedorohre. Die Besatzung betrug 40 Mann.

Der Zerstörer „L'Adroit" wurde in den Jahren 1926/27 erbaut. Er hatte eine Wasserverdrängung von 1378 Tonnen und eine Geschwindigkeit von bis zu 36,4 Seemeilen. Die Bestückung setzte sich aus vier 13-Zentimeter-Geschützen, zwei 3,7-Zentimeter-Flakgeschützen und sechs Torpedorohren zusammen. Die Zahl der Besatzungsmitglieder betrug 140.

Der Verlust des Öltankers „Le Nigre", der 9600 Tonnen Öl faßte, wurde bekanntlich bereits im OKW.-Bericht vom 21. Mai gemeldet.

Telegrammwechsel Mussolini—Göring.

dnb. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini hat dem Generalfeldmarschall Göring gestern folgendes Telegramm gesandt:

In dem Augenblick, in dem Seine Majestät der König und Kaiser Ihnen seine höchste ritterliche Auszeichnung ebenso wie seine hohe Anerkennung für Ihr Werk, die Bindungen zwischen Deutschland und Italien zu verstärken, übermittelt, habe ich den Wunsch, Ihnen meine Glückwünsche und kameradschaftlichen Grüße zu übermitteln. Mussolini.

Der Generalfeldmarschall hat die Glückwünsche Mussolinis mit folgendem Telegramm erwidert:

Für die freundschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir anläßlich der Verleihung der Insignien des Annunziaten-Ordens durch Seine Majestät dem König und Kaiser ausgesprochen haben, danke ich Ihnen herzlich. Ihr kameradschaftliches Gedenken ist mir nicht nur eine große Freude, ich erblicke darin auch den Ausdruck unserer unverbrüchlichen Freundschaft und der Verbundenheit unserer Länder.

Hermann Göring.

Empfang bei Botschafter Alfieri.

dnb. Am ersten Jahrestag des am 22. Mai 1939 unterzeichneten Freundschafts- und Bündnisvertrages zwischen dem Großdeutschen Reich und dem faschistischen Imperium und aus Anlaß der erfolgten Überreichung seines Beglaubigungsschreibens hatten am Mittwochnachmittag der neue königlich-italienische Botschafter und Frau Alfieri zu einem Empfang in die italienische Botschaft geladen. Der Einladung hatten außer dem Diplomatischen Korps die führenden Persönlichkeiten des Reiches sowie zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht Folge geleistet.

3594 Universitätsbibliothek
A 336

Der Stolz des Generalfeldmarschalls.

Die überragenden Leistungen der Fallschirmjäger und Luftlandekorps.

dnb. In diesem von England entfesselten Kriege hat das Deutsche Reich seinen Gegnern bereits eine Reihe vernichtender Schläge zu Lande, zu Wasser und in der Luft versetzt. Die Erfolge zeigen, daß alle drei Wehrmachtteile in gemeinsamem Zusammenwirken Waffentaten vollbracht haben, die die Welt in Erstaunen versetzt haben, die aber nichts anderes als eine Folge deutschen Angriffsgeistes und Organisationsvermögens sind.

Am 10. Mai, vier Wochen nach Beginn der Norwegen-Unternehmung, galt es, als der Gegner über Belgien und Holland ins Reichsgebiet einzufallen drohte, zur Einleitung der Gegenoperationen die Niederlande rasch in Besitz zu nehmen und die belgischen Befestigungslinien zu durchbrechen. Proprammgemäß und blitzschnell gelang es, diese Aufgabe in kürzester Frist zu lösen. Wie kam es zu solchen raschen Erfolgen? Die in Nordfrankreich aufmarschierten französischen und englischen Armeen waren doch keinesfalls in ihrer Kampfkraft als schwach oder feige anzusehen.

In aller Stille, aber mit größter Energie, schuf Generalfeldmarschall Göring eine Truppe, welche aus der Elite der deutschen Jugend besteht und aus diesen Männern Kämpfer ganz besonderer Art macht. Dies war das Fallschirmjäger- und Luftlandekorps. Soldaten, die sich bewußt sind, daß sie nur durch vollen Einsatz jeder einzelnen Persönlichkeit entscheidend zu dem Gelingen einer Operation beitragen können. Soldaten, die stolz darauf sind, auf unmittelbaren Befehl ihres Oberbefehlshabers im feindlichen Hinterland ohne Rücksicht auf vielfache Gegenwehr eine Aufgabe zu übernehmen, die in der Kriegsgeschichte erstmalig ist. Mit modernsten Kampfmitteln ausgerüstet, stoßen diese Soldaten unmittelbar aus der Luft in das Herz des Feindes. Strategisch besonders wichtige Punkte sind ihr Ziel. Ganze Männer, höchste Opferbereitschaft und eiserne Nerven erfordern die Aufgaben der Fallschirmjäger. Mitten im Feindesland auf sich selbst gestellt, müssen sie nicht nur kämpfen, sondern auch wichtige Kampfhandlungen, so z. B. Sicherung von Übergängen, Aufrechterhaltung von Verbindungen usw. vornehmen.

Diese Truppe war es, die in zahlreiche einzelne Stoßtrupps aufgelöst, im Morgengrauen des 10. 5. von ihren Horsten unter Führung des Generals der Flieger Student zum Großeinsatz startete. Schon einmal hatte der General Student, der bisher in aller Stille und mit aller Gewissenhaftigkeit dem Auftrag seines Oberbefehlshabers folgend, den Aufbau und die Ausbildung dieser Sonderformationen verantwortlich leitete, seine Männer zum Einsatz gebracht. Dies war in Norwegen, wo Abteilungen der Fallschirmjäger auf dem Luftweg der deutschen Wehrmacht vorausgeworfen waren. Bereits bei diesem ersten Kampfeinsatz zeigte sich die Bewährung. Wertvolle Erfahrungen wurden gemacht.

Das Moment der Überraschung ausnutzend, öffneten diese Sturmabteilungen der Luftwaffe durch ihr kraftvolles Zupacken dem deutschen Heer die Tore zu den Befestigungen in Holland und Belgien. Im Rücken des Feindes gelandet, besetzten sie die wichtigsten Maasbrücken, verhinderten hier die Sprengung durch den Feind und übernahmen die Sicherung der Brücken bis zum Eintreffen der ersten Heeresteile. Sie besetzten blitzartig die Ardennenstraße und schafften so die Voraussetzung für den reibungslosen Vormarsch. Sie drangen in das Fort Eben Emael, das als der stärkste Eckpfeiler der Festung Lüttich die gesamten Maasübergänge beherrscht, überraschend ein. Auf die gleiche Weise nahmen sie die wichtigsten Flugplätze Hollands in ihren Besitz und ermöglichten es, daß bereits am frühen Vormittag des 12. Mai deutsche Flugzeuge in Holland landen konnten. Im engen Zusammenwirken mit Truppenteilen unter Führung des Generalleutnants Graf Sponeck, vorbildlich unterstützt durch deutsche Sturzkampfverbände, hielten die vorangeworfenen Fallschirmleute und Landetruppen ihre eroberten Stellungen.

Nur so war es möglich geworden, daß in kürzester Frist Holland die Kapitulation anbot und das belgische Befestigungssystem vom deutschen Heer durchbrochen und umgangen werden konnte.

Diese nach Art und Durchführung einzigartige Kriegshandlung wird mit goldenen Lettern in das Buch der Kriegsgeschichte eingeschrieben werden und der deutschen Jugend für die Zukunft Vorbild und Ansporn sein. Nur ganze Männer können große Taten vollbringen. Dies haben die deutschen Fallschirmjäger, an der Spitze ihr Führer, General Student, bewiesen.

Die deutsche Luftwaffe hat aber durch den kühnen Einsatz aller ihr zur Verfügung stehenden Kampfmittel gezeigt, daß sie nicht nur aus der Luft mittels Bomben und MG's dem Feinde Tod und Verderben bringt, daß sie auch blitzartig Gebiete besetzen kann, die in der Reichweite ihres langen Armes liegen. Somit verfügt die deutsche Luftwaffe über genügend Mittel, den Verlauf des Krieges entscheidend zu beeinflussen.

Das ist der berechtigte Stolz des Generalfeldmarschalls, des Schöpfers der deutschen Fallschirmtruppe.

Engländer wollten deutsch-russischen Handel stören.

Anmaßende Forderungen der Briten. — Rußland verbittet sich Einmischung.

dnb. **Eine amtliche Verlautbarung gibt völlige Klarheit über die Haltung der Sowjetregierung in den vorläufigen Besprechungen mit England über die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Daraus wird klar ersichtlich, daß die Sowjetregierung ihre Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland gemäß den abgeschlossenen Verträgen aufrecht erhält und weiter entwickeln will, ohne den anmaßenden Forderungen der Engländer auf eine Begrenzung ihres Handels mit Deutschland auch nur im geringsten Rechnung zu tragen.**

Die Verlautbarung gibt zunächst einen Überblick über die englischen Wünsche, mit der Sowjetunion Besprechungen über ein Handelsabkommen einzuleiten. Der erste Wunsch wurde im Herbst 1939 von Lord Halifax geäußert. Nach dem Abschluß des Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und Finnland habe der stellv. Außenminister Butler erneut am 18. März 1940 den Vorschlag gemacht, die Handelsbesprechungen zu beginnen. Die Sowjetregierung knüpfte ihr Einverständnis an die englische Bereitschaft, vor Beginn der Besprechungen die von den englischen Behörden zurückgehaltenen sowjetischen Dampfer „Selenga" und „Majakowski" frei zu lassen.

In der Antwort der englischen Regierung vom 19. April wurde die Forderung nach Garantien aufgestellt, daß die Waren, die von der Sowjetunion aus dem Auslande eingeführt werden, nicht für Deutschland, sondern zum Verbrauch in der Sowjetunion selbst bestimmt sind.

Außerdem hat die englische Regierung die Frage des Abschlusses eines Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und England verknüpft mit der Einschränkung der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland.

Am 29. April überreichte der Sowjetbotschafter Herrn Halifax die Antwort seiner Regierung, deren wichtigster Inhalt besagt:

a) die Sowjetunion als neutrales Land hat Handel betrieben und wird Handel treiben, sowohl mit kriegführenden wie mit neutralen Ländern, wobei sie von ihrem eigenen Bedarf an Ausfuhr und Einfuhr von Waren ausgeht,

b) mit Deutschland hat die Sowjetunion ein Handelsabkommen, das die Sowjetunion erfüllt und weiter erfüllen wird, wobei sie es für unzulässig hält, sie zum Gegenstand von Verhandlungen mit dritten Ländern zu machen, genau wie die Sowjetunion auch nicht vorschlägt, die Frage der Handelsabkommen Englands mit anderen Ländern zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen beiden Staaten zu machen.

Am 8. Mai d. Js. hat England dem Sowjetbotschafter ein Memorandum überreicht, in dem die englische Regierung eine ganze Reihe neuer Fragen über die Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland vorbrachte. Zu diesen Fragen gehörten: Der Inhalt der Handelsabkommen zwischen der Sowjetunion und Deutschland, Anzahl und Fristen der Warenlieferungen nach Deutschland, Möglichkeiten der Begrenzung und Kontrolle der Lieferungen von Rüstungsmaterial aus der Sowjetunion nach Deutschland und des Transits von Waren über die Sowjetunion nach Deutschland, Bestimmungen der Mittel der Kontrolle betreffend die Benutzung von Waren, die aus England nach der Sowjetunion eingeführt werden, die Schaffung von Märkten für die Sowjetunion für sowjetische Waren, die nach Deutschland exportiert werden usw. Zur Frage der Zurückhaltung der beiden sowjetischen Schiffe beschränkte sich die englische Regierung auf den formellen Hinweis, sie seien der französischen Regierung übergeben worden. Halifax schlug der Sowjetregierung vor, ein Abkommen über die Kontrolle der Konterbande abzuschließen. Aufs neue hob er den Wunsch der englischen Regierung hervor, die Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion den Aufgaben des Krieges, den England führt, unterzuordnen.

Die Sowjetregierung antwortete auf dieses englische Memorandum, daß sie die Handelspolitik der Sowjetunion nicht den Kriegsaufgaben des einen oder anderen ausländischen Staates unterordnen könne. Die neuen Fragen über den Handel der Sowjetunion mit Deutschland fielen voll und ganz unter die Kompetenz der Sowjetregierung und könnten nicht Gegenstand einer Erörterung sein bei Handelsbesprechungen zwischen der Sowjetregierung und England.

Die Sowjetregierung bemerkt, heißt es am Schluß der Moskauer Verlautbarung, daß die Tatsache selbst, daß die englische Regierung die Erörterung von Fragen vorgenommen hat, die ausschließlich zur Kompetenz der Sowjetregierung gehörten, nicht vom Vorhandensein des Wunsches auf seiten der englischen Regierung zeuge, Handelsbesprechungen mit der Sowjetunion zu führen.

Wieder Stickstoff aus Norwegen.

dnb. Wie die Zeitung „Dagens Nyheter" berichtet, sind die großen norwegischen Stickstoffwerke der „Norsk Hydro" wieder unter deutscher Oberaufsicht in Betrieb gesetzt worden. Nachdem den deutschen Behörden die Befriedigung des norwegischen Raumes gelungen ist, sind die Arbeiter des Werkes vollzählig zurückgekehrt. Da das Werk also voll arbeiten kann, werden große Mengen von Stickstoff nach Deutschland exportiert werden können.

Unstimmigkeiten zwischen Paris und London.

Der britische Oberbefehlshaber Ironside beim englischen König.

dnb. **König Georg empfing am 21. Mai den britischen Oberbefehlshaber General Ironside in längerer Audienz im Buckingham-Palast. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die ungeregelten Befehlsverhältnisse in Frankreich im Mittelpunkt des Berichtes standen, den General Ironside erstattete.**

General Weygand ist mit der Leitung der gesamten Kriegsoperationen auf allen Kriegsschauplätzen betraut worden. Diese Machtbefugnisse schließen an sich auch den Oberbefehl über das britische Expeditionskorps in Frankreich in sich, das auch dem Vorgänger Weygands, General Gamelin unterstellt war. Infolge des deutschen Durchbruches und der Abriegelung der alliierten Streitkräfte nördlich von Amiens—Abbeville stößt die Durchführung eines allgemeinen Kriegsplanes in Frankreich nicht nur auf technische Schwierigkeiten, sondern es bestehen auch weiterhin Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London über die Fortsetzung der Operationen. Zudem stellt die Gefangennahme General Girauds, des Oberbefehlshabers der 9. Armee, einen schweren Schlag dar, da Giraud als der befähigste Armeeführer mit erweiterten Vollmachten ausgestattet, die Leitung im französischen Nordraum übernehmen sollte. Wie verlautet, soll sich auch General Gort, Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps, in London befinden und nicht mehr auf den Kriegsschauplatz zurückkehren, da die britischen Truppen nur noch die Aufgabe haben, die Einschiffung und Rückkehr nach England in größter Eile durchzuführen.

Churchill schon wieder in Paris.

dnb. Unter dem Eindruck der gigantischen deutschen Operationen in Nordwestfrankreich hat sich Oberkriegshetzer Churchill am Mittwoch schon wieder, diesmal in Begleitung seiner militärischen Ratgeber, nach Paris begeben und zuerst mit Reynaud, dann mit General Weygand lange Verhandlungen geführt. Noch am Abend kehrte er nach London zurück.

Auch diese Stippvisite ist eine Bestätigung für die ernste Lage, in der sich die Westmächte befinden. Der Zweck des Besuches ist klar: Churchill hat seinem französischen Vasallen den strikten Befehl erteilt, unter allen Umständen bis zum letzten Franzosen zu kämpfen, damit möglichst viele Engländer mit heiler Haut davonkommen und die rettenden Kanalhäfen erreichen.

Weygand soll das „Wunder" vollbringen.

Wachsende Sorge in Frankreich. — „Die Lage ohne Analogie in der Geschichte."

dnb. Bei der wachsenden Sorge um die Zukunft richten sich die Augen Frankreichs mehr und mehr voll Hoffnung auf den 73jährigen General Weygand. So drückt der „Populaire" General Weygand sein Vertrauen aus, fleht aber die Regierung an, dem Lande immer die Wahrheit zu sagen und endlich einmal mit den sibyllinischen Kriegsberichten Schluß zu machen, die nur von Sachverständigen entziffert werden könnten und zu den verschiedensten Auslegungen führten. Das Land, so schreibt der „Populaire", hat das Recht, das Schicksal seiner Söhne zu kennen. — Auch der „Paris Soir" versucht sich mit der Feststellung zu trösten, daß General Weygand seine Entscheidung gefällt habe. Man habe nur noch abzuwarten. Alles Vertrauen und alle Hoffnung beruhten auf Weygand.

Am klarsten hat aber wohl der „Intransigeant" den Ernst der Ereignisse erkannt, wenn er schreibt: Die Lage sei ohne Analogie in der Geschichte des Krieges. Ein feindlicher Keil habe sich tief an der Somme zwischen zwei alliierten Armeegruppen eingebohrt. Das Blatt zollt dabei der Kühnheit des deutschen Operationsplanes höchste Anerkennung, indem es schreibt: Niemals würde eine Armee unter diesen Bedingungen bisher gewagt haben, was die deutsche Armee riskierte, nämlich noch um 100 Kilometer weiter nach Westen vorzudringen. Hoffe sie, ihr Heil in dieser Tollkühnheit zu finden? Es sei preußische Tradition, die Tradition des alten Blücher, aber man müsse annehmen, daß die Schlacht noch in der Schwebe sei und das letzte Gewicht noch nicht in die Waagschale geworfen sei. Zum Schluß stellt der „Intransigeant" die bange Frage: „Was wird man jetzt tun?" und weiß als Antwort auch nichts anderes zu sagen als: „Weygand ist heute auf dem Schlachtfeld."

Frauen sollen Frankreich retten.

dnb. Die französische Regierung hat beschlossen, ein militärisches Frauen-Hilfskorps zu bilden. Französinnen von 21 bis 55 Jahren können im Hinterland und in den Armeezonen Dienst machen, und zwar bei den Stäben und auch bei den Truppenteilen, insbesondere bei der Artillerie, (!) bei den Pionierabteilungen, (!) bei der Intendanz und beim Gesundheitsdienst. Die Frauen haben „in gewissen Fällen" eine Khaki-Uniform zu tragen, die aus einem Polizeikäppi und einem Offiziersrock besteht. Hosen dürfen jedoch nicht getragen werden.

Wenn das nichts hilft! Nun heißt es für die deutschen Truppen sich wehren!

Auch London hofft auf das „Wunder".

dnb. Wie der Mailänder „Corriere della Sera" aus London meldet, trägt die vollständige Unterbrechung der Telephonverbindung zwischen Großbritannien und dem Kontinent, die Desorganisation der Zeitungsberichterstattung sowie der diplomatischen Verbindungen dazu bei, der englischen Öffentlichkeit einen klaren Eindruck vom äußersten Ernst der Lage zu geben. Die englischen Zeitungen fordern die Leserschaft auf, noch einmal an das im französischen Senat von Reynaud ausgerufene „Wunder" zu glauben. „Daily Telegraph" und „Daily Herald" erklären beschwörend, daß der neue Generalissimus Weygand Wunder vollbringen und im richtigen Augenblick eine große Entscheidung treffen werde.

Die neuen, vom Unterhaus beschlossenen einschneidenden Maßnahmen, durch welche der Regierung besondere Vollmachten erteilt wurden, meldet „Corriere della Sera" weiter, ständen in England ohne Vorbild da. — „Popolo d'Italia" schreibt, da England jetzt direkt von einer deutschen Invasion bedroht werde, mache es höchste und verzweifelte Anstrengungen, um der ernstesten Lage, die es seit Jahrhunderten erlebe, die Stirn zu bieten.

„Der unfähige französische Generalstab" ist schuld.

dnb. In echt englischer Weise schiebt die „Shanghai Times" alle Schuld an den bisherigen militärischen Mißerfolgen den Franzosen zu. Der alleinige Grund für den schnellen Vormarsch der Deutschen, so donnert dieses britische Blatt, wird nicht das versäumte Sprengen der Maasbrücken sein, sondern die Hauptschuld trifft den unvorbereiteten und unfähigen französischen Generalstab. Wie ganz anders arbeite da z. B. die englische Luftwaffe, die — so fährt die „Shanghai Times" fort — hervorragend sei und sich unter schwierigsten Verhältnissen im Gegensatz zur Desorganisation des französischen Heeres stelle. Das englische Heer tue gut daran, sich zurückzuziehen, selbst wenn Paris dabei geopfert werden müsse; denn es habe doch keinen Sinn, krampfhafte Gegenangriffe zu machen, deren Erfolgsaussichten zweifelhaft seien.

Im Geiste Richthofens.

Jagdgeschwader Richthofen meldet den 100. Luftsieg.

dnb. **In Erinnerung an Rittmeister Manfred Freiherrn von Richthofen, Deutschlands erfolgreichstem Jagdflieger im großen Kriege von 1914 bis 1918, trägt eines der Jagdgeschwader der neuerstandenen deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. Wer damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen letzter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tage des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und gefürchtet. Im Luftraum über Belgien und Nordfrankreich, einst die unbestrittene Domäne des ruhmreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brausen seit dem 10. Mai die Flieger des neuerstandenen Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen jungen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai 1940 folgende telegraphische Meldung:**

Herr Feldmarschall! Ich melde Ihnen als dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20. Mai durch den Abschuß einer Bristol Blenheim durch Oberfeldwebel Machold seinen 100. Luftsieg errungen hat. Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 93 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 6 am Boden zerstört. Eigene Verluste: zwei vernichtet. Ich bitte, Oberfeldwebel Machold, dessen 5. Abschuß es war, das EK. I zu verleihen.

Oberstleutnant von Bülow,
Commodore Jagdgeschwader Richthofen.

In Erwiderung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Commodore des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders.

*

100 Luftsiege in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem starken und zähen Gegner, das ist ein Erfolg, der sich würdig an die siegreichen unvergeßlichen Luftkämpfe des ersten Richthofen-Geschwaders anreiht. Er stellt unter Beweis, daß der kämpferische Geist und das schneidige Draufgängertum auch den Männern des neuen Jagdgeschwaders Richthofen in höchstem Maße zu eigen ist.

Stadt- und Landkreis Breslau.

sc. **Staatssekretär Dr. Landfried bei der Eröffnung der Breslauer Messe.** Anläßlich der Eröffnung der Breslauer Messe im Breslauer Konzerthaus am Mittwoch, dem 22. Mai, spricht Staatssekretär Dr. Landfried, während im Rahmen der Wirtschaftsbesprechungen im großen Saal der Industrie- und Handelskammer Breslau am gleichen Tage nachmittags der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Professor Dr Hunke, sprechen wird

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Bericht der Polizei.

Diebstahl.

Am 17. Mai 1940 gegen 23,30 Uhr wurde einer Hausgehilfin in der Kaiser-Promenade eine Handtasche mit einer goldenen Damenarmbanduhr und einer Geldbörse gestohlen.

Widersätzlichkeiten gegen eine HJ.-Streife.

Am 17. Mai 1940 gegen 21 Uhr wurde auf dem hiesigen Schützenplatz der Streifenführer einer HJ.-Streife bei seinem dienstlichen Vorgehen gehindert und dabei von einem jungen Mann aus der Gerberstraße ins Gesicht geschlagen. Hierzu wird darauf hingewiesen, daß den HJ.-Streifen besondere Aufgaben zugewiesen sind, bei deren Erfüllung sie in keiner Weise zu belästigen und zu behindern sind. Gegen den Täter wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

= **Eierverteilung.** Auf den vom 6. 5. bis 2. 6. 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 3. Rate drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf den Abschnitt c in der Zeit vom 23. 5. bis 2. 6. 1940.

= **Rundfunkversorgung auch im Kriege gesichert.** Im „Rundfunkarchiv" behandelt der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie, Dr. Ostermann, die Aufgaben, die sich für die Rundfunkindustrie im Rahmen der Kriegswirtschaft ergeben. Selbstverständlich müsse in Kriegszeiten auch das Nachrichtenwesen ausschließlich auf die Notwendigkeiten der militärischen Zielsetzung abgestellt sein. Daraus ergebe sich zwangsläufig eine Einschränkung der Produktion von Empfangsgeräten und Einzelteilen. Daß die politische Rundfunkführung dabei Wert darauf legte, vor allem die Fertigung des Deutschen Kleinempfängers zu sichern, sei selbstverständlich. Ungeachtet des notwendigen starken Einsatzes der Rundfunkindustrie für die Erzeugung von Wehrmachtbedarf werde auch die Weiterfertigung für den zivilen Bedarf zu ihrem Recht kommen.

Wie werde ich Beamter?

Zur Frage des Beamtennachwuchses in unserem Gau Schlesien teilt uns das Gauamt für Beamte folgendes mit:

Zwei Wege gibt es, die zum Beamtenberuf führen, den des Zivilanwärters und den des Versorgungsanwärters, der über eine zwölfjährige Dienstzeit in der Wehrmacht oder im Reichsarbeitsdienst geht.

Den Versorgungsanwärtern sind sämtliche Stellen des einfachen, 90 v. H. der Stellen des mittleren und 50 v. H. der Stellen des gehobenen Dienstes vorbehalten, so daß für die Mehrzahl aller Beamtenstellen der Weg über die zwölfjährige Dienstzeit in der Wehrmacht oder im Reichsarbeitsdeinst geht. Während dieser Zeit erfolgt die Vorbereitung auf den Beamtenberuf auf den Fachschulen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Denjenigen, die die Abschlußprüfung I bestehen, stehen die Laufbahnen des mittleren Dienstes offen, das Bestehen der Abschlußprüfung II öffnet die Laufbahnen des gehobenen Dienstes. Auch der gehobene technische Dienst kann von Versorgungsanwärtern eingeschlagen werden, wenn sie eine der technischen Fachschulen der Wehrmacht besucht haben.

Den Zivilanwärtern stehen die restlichen Stellen des mittleren und gehobenen und sämtliche Stellen des höheren Dienstes zur Verfügung. Für den Eintritt in den mittleren Dienst ist bei den Zivilanwärtern ein Mindestalter von 21 und ein Höchstalter von 31 Jahren Voraussetzung. Sie müssen eine deutsche Volksschule mit „gutem Erfolg" besucht haben und ferner die für die Stelle geforderte handwerksmäßige, technische oder sonstige Fachbildung nachweisen können. Dieser Nachweis kann durch eine entsprechende Tätigkeit im technischen Dienst der Wehrmacht, durch die Meisterprüfung oder Maschinenmeisterprüfung und durch den erfolgreichen Besuch einer Fachschule erbracht werden.

Neben diesen Stellen des mittleren Dienstes kommen für Zivilanwärter hauptsächlich die Laufbahnen des gehobenen und höheren Dienstes in Frage. Für den höheren Dienst ist akademische Bildung Vorbedingung. Für den gehobenen Dienst wird das Abschlußzeugnis einer Mittelschule, eines voll ausgestalteten Aufbauzuges an einer Volksschule oder der erfolgreiche Besuch von sechs Klassen einer höheren Lehranstalt gefordert. Aber auch Absolventen einer Oberschule oder eines Gymnasiums stehen diese Laufbahnen offen, jedoch in der Regel erst nach Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes. Sie treten dann sogleich in den Vorbereitungsdienst ein, während von Absolventen einer Mittelschule vor dem Vorbereitungsdienst eine Lehrzeit bis zur Höchstdauer von zwei Jahren verlangt werden kann. Hierüber veröffentlichten wir vor einigen Tagen den Aufsatz „Vom Lehrling zum Amtsrat". Für den gehobenen technischen Dienst wird das Reifezeugnis einer anerkannten höheren technischen Lehranstalt der geforderten Fachrichtung verlangt, so z. B. einer staatlichen oder städtischen Bau- oder Ingenieurschule.

Auskunft erteilen die beim Gauamt für Beamte und die bei den Kreisämtern für Beamte eingerichteten Beratungsstellen.

Landkarten-Studium am Familientisch.

Mit allen Gedanken weilt die Heimat bei der kämpfenden Front.

TR. Nur noch wenige Tage und der sonst so beliebte Monat Mai hat sein Ende erreicht. Während er uns in einer Beziehung viel Kummer und Sorgen bereitete — denken wir nur an die sonst herrlichen, sonnigen Maitage — hat er uns so viele Überraschungen von den Kriegsschauplätzen gebracht, wie sie wohl einem Volke seit Bestehen der Welt nicht zuteil geworden sind. Keine Minute ist das Rundfunk-Empfangsgerät zum Schweigen gekommen, um ja keine der vielen Sondermeldungen zu versäumen, die seit dem 10. Mai in solch kurzen Abständen folgten wie nie zuvor.

Meldungen von unerhörtem Ausmaß und schier unfaßbarem Geschehen, die oft ans Wunderbare zu grenzen schienen und die unsere Herzen, voller Stolz und Achtung gegenüber unseren Soldaten und ihrer Führung höher schlagen ließen. Die Karte von der Westfront — unserer Zeitung entnommen — muß immer wieder einer Änderung unterzogen werden; die ganze Familie ist über sie gebeugt und verfolgt mit Spannung den neuesten Blei- oder Buntstiftstrich, der die Fortschritte unserer Offensive im Westen anzeigt. Vor allen Dingen sind es unsere Kinder, die mit Feuereifer den deutschen Vormarsch verfolgen und die die Karte noch besser kennen als wir Erwachsenen. Die Zeit vergeht dabei wie im Fluge und viel zu schnell für unsere Jugend ertönt der mahnende Ruf, nun schlafen zu gehen, denn morgen heißt es, um sieben Uhr früh in der Schule sein. Doch wenn man früh um einhalb sechs Uhr die ersten Frühnachrichten ganz leise eingestellt hat, da recken sie bereits wieder die Hälse aus den Federn heraus und lauschen gespannt auf die Berichte.

So ergeht es uns allen in der Heimatfront stehenden Volksgenossen und in ganz besonderem Maße den zurückgebliebenen Weltkriegsteilnehmern. Denn jetzt sind sie in ihrem Element, hier können sie ein Wörtchen mitreden, weil diese Namen, die jetzt in den Wehrmachtsberichten genannt werden, für sie Erinnerungen einer über fünfundzwanzig Jahre zurückliegenden Zeit sind, wo auch sie zum Schutze der Heimat hinausgezogen waren. Leider blieb ihnen der Endsieg versagt; nicht etwa weil sie nicht zu kämpfen verstanden hätten — deutsche Soldaten stehen im Kampf immer ihren Mann — sondern weil ihnen damals die Heimat in den Rücken gefallen war, weil die innere Front versagte, weil wir eben keinen Führer hatten — keinen Adolf Hitler! Heute jedoch sehen wir alle — ob Frau oder Mann, ob Mädel oder Bube, ob Zivilist oder Soldat — dem Endsieg der nun entbrannten großen Schlacht im Westen mit großer Zuversicht und unerschütterlichem Glauben entgegen.

Freilich werden Opfer verlangt. Opfer, die manchem Volksgenossen schier untragbar erscheinen müssen, denn stets ist es das kostbarste und edelste Blut, was das Schlachtfeld fordert. Doch müssen sie gebracht werden, und werden für die Erhaltung und Zukunft des Großdeutschen Reiches bereitwilligst gebracht. Kein Sieg ohne Opfer, kein Erfolg ohne Wagemut, kein Friede ohne die vollständige Zerschmetterung dieser Plutokraten, denen dieser Krieg, da sie ihn nun persönlich zu spüren bekommen und den sie lieber mit Feder und Papier, mit Lügenmeldungen und Greuelmärchen und den Hilfstruppen anderer Völker geführt hätten, stark auf die Nerven geschlagen ist. Nun ist es zum Rückzug zu spät, jetzt haben die Waffen das Wort, und den Ton geben die deutschen Waffen an. Da helfen die dauernden Kabinettsumbildungen und Generalstabsbesprechungen genau so wenig wie ihre heuchlerischen und verwerflichen Gottesanrufungen mit der Bibel in der Hand. Diesen Segen haben sie sich verscherzt und zwar für immer. Das deutsche Volk jedoch ist sich der Schwere der Opfer, die von ihm verlangt werden, voll bewußt. Sie werden uns Vorbild und Ansporn zugleich sein; die Toten dieses Ringens werden stets lebendig bei uns sein und ewig bei uns bleiben, denn sie marschieren im Geist in unsern Reihen mit! Sie starben den Heldentod, auf daß wir leben können, sie haben gesät und wir werden ernten. Demutsvoll beugen wir unser Haupt vor diesen Helden!

Heute gibt es kein Recht auf Bequemlichkeit.

Ein Appell an berufslose Töchter und Frauen ohne Hausmutterpflichten.

Unter dem Motto „Arbeit — die Frauenpflicht der Stunde" wendet sich die Abteilungsleiterin im Frauenamt der DAF., Frau Alice Rilke, mit einem Appell an die Öffentlichkeit.

Darin verweist sie auf die zehntausende weiblicher Angestellter und hunderttausende von Arbeiterinnen, die heute die deutsche Kriegswirtschaft mit tragen. Viele von ihnen seien noch Mütter und Hausfrauen zugleich. Sie würden in der nächsten Zeit manche neue Mitarbeiterin in den Betrieben neben sich sehen. Es würden zusätzliche weibliche Arbeitskräfte gebraucht. Überall ergehe der Aufruf zur Mitarbeit nun auch an jene Frauen, die bisher noch nicht unmittelbar Kriegsarbeit leisteten. Selbstverständlich seien damit nicht jene gemeint, die nicht bereits durch die Betreuung ihrer Kinder oder durch sonstige, wirklich tagfüllende Arbeit beansprucht würden. Allerdings: eine nur auf das eigene Wohlbefinden gerichtete Beschäftigung könne und dürfe die Mitarbeit in kriegswichtiger Tätigkeit nicht ausschließen. Das müsse mit allem Ernst und aller Konsequenz verstanden werden, obwohl es für manche einen sehr fühlbaren Eingriff in ihre bisherigen Lebensgewohnheiten bedeute.

Das hätten ganz fraglos in erster Linie die bisher berufslosen oder noch nicht in der Berufsausbildung stehenden Töchter zu verstehen. Deren Zahl sei im heutigen Deutschland indessen nicht mehr sehr groß. Es gebe aber noch eine beachtliche Zahl von Frauen, deren Tätigkeit lediglich dem persönlichen Wohlergehen und noch in keiner Weise auch der Volksgemeinschaft gilt. Wer aber ohne eigenen hausmütterlichen Pflichtenkreis und ohne soziale oder berufsmäßige Arbeit sich bereits für vollbeschäftigt und „unabkömmlich" hält oder halten läßt, der denke nur an seine persönliche Bequemlichkeit aber nicht an den Krieg und dessen unerbittliche Notwendigkeit. Diese Notwendigkeit des Krieges sei ein höheres Gebot als das in normalen Zeiten nachfühlbare Bedürfnis nach der schönen Sicherung eigener Ansprüche im persönlichen Bereich.

Niemand dürfe vergessen, daß der Verzicht auf häusliche Bequemlichkeit und die Doppelbelastung der Frau seit Jahren schon vom deutschen Arbeiter und seiner mitschaffenden Frau in Selbstverständlichkeit geleistet worden ist und daß diese Arbeiterfrauen in Hunderttausenden von Fällen auch noch Mütter sind. Gewiß werde danach gestrebt, die natürliche Lebensform der Mutter in Haus und Familie zu erhalten, ja, für möglichst alle Mütter zurückzugewinnen. Aber die Doppelaufgabe der Frau sei notwendig in der Gegenwart unseres Volkskampfs.

Auch Männerschuhe auf Bezugsschein II.

Auf Bezugsschein II (leichte Straßenschuhe) können auch Männerschuhe abgegeben werden, deren Oberteil mit Lackleder kombiniert ist oder deren Vorderblatt überwiegend aus geflochtenem oder durchlochtem Leder besteht. Frauen können auf diesen Bezugsschein solche Straßenschuhe erhalten, die fersen-, zehen- oder gelenkfrei sind oder deren Oberteil mit Lackleder kombiniert ist.

Auf Bezugsschein II (Hausschuhe) können auch Reiseschuhe in Taschen, Hausschuhe und Pantoffeln aller Art, deren Oberteil überwiegend aus Lackleder besteht, bezogen werden.

Schließlich darf man auf Bezugsschein II Straßen- und Hausschuhe kaufen, die vom Hersteller im Gelenk mit „Z" bezeichnet wurden. Dieses Zeichen tragen zurückgegebene Musterpaare, beschädigte oder fehlerhafte Ware und irreguläre, schwer absetzbare Einzelpaare.

Schuhwerk aller Art, das sich vor dem 1. 1. 1939 auf dem Lager des Schuheinzelhändlers befunden hat (Ausschußware), kann auf Bezugsschein II abgegeben werden, soweit sein Preis um mindestens 25 Prozent herabgesetzt ist.

Vorgriffsregelung darf nicht umgangen werden!

Verschiedentlich sind Verbraucher an ihr Wirtschaftsamt mit der Bitte herangetreten, ihnen Bezugsscheine für Kleidungsstücke auszustellen, die nicht auf Vorgriff bezogen werden können. Dafür sollte die Kleiderkarte bis zur Fälligkeit der fraglichen Abschnitte beim Wirtschaftsamt hinterlegt werden, die alsdann abzutrennen seien. Ein solches Verfahren ist unzulässig. Nur in den seltenen Fällen des sog. „besonderen Notstandes" können Bezugsscheine ausgestellt und zum Ausgleich die noch nicht fälligen Abschnitte der Kleiderkarte abgetrennt werden

Bezugsscheine über Nähmittel werden an gewerbliche Kleinverbraucher nur noch im Höchstbetrage von monatlich 1 RM., an öffentliche Stellen nur bis zu 3 RM. ausgestellt. Zu beachten ist, daß diese Höchstsätze durchaus nicht in jedem Falle ausgenützt werden sollen. Für Beherbergungsbetriebe bleibt es bei den kürzlich gemeldeten Sätzen.

Stoff zum Ausbessern von Männerkleidung ist bekanntlich auf die Abschnitte X bis XIII der Kleiderkarte für Männer zu erhalten, die zum Bezug von je 0,25 Meter Oberstoff berechtigen. Von diesem Stoff darf aber jeweils höchstens ein halber Meter in einem zusammenhängenden Stück abgegeben werden.

Wer richtige Zahnpflege treiben will, erhält kostenlos eine lehrreiche Aufklärungsschrift von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

CHLORODONT

Eiererzeugung sehr befriedigend.

Die deutsche Eiererzeugung entwickelt sich trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten sehr befriedigend. Es konnten deshalb in diesen Wochen verhältnismäßig viel Eier an die Verbraucher verteilt werden. Zahlreiche Verbraucher haben dabei wesentlich mehr Eier erhalten, als sie in Friedenszeiten normalerweise zu kaufen pflegten. Trotzdem ist es möglich, wie in den Vorjahren sehr beträchtliche Mengen an Eiern zur Einlagerung in die Kühlhäuser zu bringen. Ende des Sommers werden in der Hand des Reiches mit Sicherheit größere Vorräte an Eiern sein, als dies jemals in den letzten Jahren der Fall war. Eine geregelte Versorgung des deutschen Volkes mit Eiern kann also bereits jetzt auch für den kommenden Winter 1940/41 als gesichert betrachtet werden.

Keine überhöhten Fuhrentgelte.

Um überhöhten Fuhrentgelten bei kriegswichtigen Baustellen entgegenzutreten, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in seinem im „Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung" vom 14. Mai 1940 veröffentlichten Erlaß angeordnet, daß der sogenannte rote Westwalltarif nur noch in dem Operationsgebiet Badens und links des Rheins angewandt werden darf. Auf allen Rüstungsbaustellen des übrigen Reichsgebietes müssen Fuhrleistungen auf der Grundlage der Verordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr vom 15. Januar 1940 (Nahverkehrspreisverordnung) abgerechnet werden.

Die Preisbildungsstellen können auf Vorschlag der Bevollmächtigten für den Nahverkehr in gewissem Umfange Erschwerniszuschläge zulassen. Die Abrechnung nach dem roten Westwalltarif ist außerhalb des für ihn ausdrücklich zugelassenen Bereichs demnach verboten und strafbar.

Aus Schlesien.

NSG. **Strehlen.** Gaukriegerführer General Schwerk sprach in Strehlen. Am Sonntag tagten in Strehlen unter der Leitung von Kreiskriegerführer Major von Obernitz die Kameradschaftsführer und deren Mitarbeiter des Kreiskriegerverbandes Strehlen. Den Höhepunkt der Tagung, an der auch der Kreisleiter als Ehrengast teilnahm, bildete die Rede des Gaukriegerführers General Schwerk.

gw. **Wartha.** Fast hundert Jahre alt geworden. Im Alter von 99 Jahren und 7 Monaten ist die Steuerinspektorwitwe Maria Müller in Wartha verstorben.

dl. **Frankenstein.** Allein verstorben. Die Ring 23 wohnhafte Rentnerin Ida Schubert wurde seit Tagen von ihren Hausmitbewohnern vermißt. Die benachrichtigte Polizei öffnete die Wohnungstür und stellte fest, daß die Frau schon seit Tagen an Herzschlag verstorben sein mußte. Die 74jährige litt seit langem an schwerem Asthma.

dl. **Silberberg.** Selbstmord. Auf dem Boden ihrer Wohnung hatte sich die 36jährige Arbeiterfrau Meißner aufgehangen, wahrscheinlich aus Kummer in der Familie. Sie hinterläßt drei kleine Kinder.

rt. **Reichenbach.** Fünfjähriger Junge in heißes Wasser gestürzt. Am Sonnabend fiel ein fünfjähriger Junge in der Schlachthofstraße in einen großen mit heißem Wasser gefüllten Topf. Er erlitt schwere Verbrühungen und mußte in ein Krankenhaus geschafft werden. — Allein 650 Reheim Kreise Reichenbach der Kälte zum Opfer gefallen. Der strenge Winter hat sich auch in unserer Gegend sehr schädigend für das Wild ausgewirkt. Am stärksten von den Verlusten ist das Rehwild betroffen Nach den Fallwildmeldungen der Revierinhaber sind in unserem Kreise etwa 650 Rehe dem Winter zum Opfer gefallen Es sind dies etwa 60 Prozent einer planmäßigen Jahresstrecke an Rehwild. Wenn die Natur durch Ausmerzen schwacher und kümmernder Stücke zum Teil auch die hegerischen Maßnahmen der Jäger unterstützt hat, so ist doch andererseits durch das Eingehen gesunder Stücke, besonders in der waldlosen Gegend zwischen Nimptsch und Jordansmühl, dem Wildstande wesentlicher Schaden zugefügt.

nt **Waldenburg.** Tödlicher Unfall. In den späten Abendstunden des 18. Mai fand eine Ehefrau aus Seitendorf durch einen tragischen Unglücksfall den Tod. Beim Ausspülen eines Gefäßes muß die Frau von einem Krampfanfall betroffen worden sein, so daß sie in den Abflußgraben, der beim Hause vorbeiführte, gefallen ist, wo sie der Ehemann tot auffand. Die Frau lag mit dem Gesicht im Schlamm, so daß sie wohl erstickt sein dürfte Herbeigerufene Helferinnen und Sanitäter des Deutschen Roten Kreuzes leisteten erste Hilfe und machten Wiederbelebungsversuche, die jedoch erfolglos blieben. Der hinzugezogene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

br. **Hirschberg.** Ein Kind in einem Wassertrog ertrunken. In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Töchterchen des Vorarbeiters Hoferichter in Seifershau in einen hinter dem Hause befindlichen Wassertrog Als die Mutter des Kindes kurz darauf das Kind in dem Wassertrog fand, war es bereits ertrunken. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

fc. **Bad Warmbrunn.** Kurbetrieb in vollem Gange. Nachdem Bad Warmbrunn am Himmelfahrtstage seine diesjährige Sommerkurzeit eröffnet hat, ist der Kurbetrieb bereits in vollem Gange. Die Kurkapelle stellt wieder das Orchester der Stadt Liegnitz unter Stabführung von Musikdirektor Heinrich Weidinger, der das Orchester auf 36 Mitglieder erhöht hat. Das Kurtheater wird auch diesmal von der Niederschlesischen Landesbühne unter Intendant Kurt Asmus Bach bespielt. Verschiedene Vorstellungen namhafter auswärtiger Künstler und zahlreiche Kleinkunstabende werden das Kultur- und Unterhaltungsprogramm Bad Warmbrunns besonders beleben.

jj. **Jauer.** Schwerer Unfall. Im Basaltschotter- und Feingruswerk Herrmannsdorf ereignete sich ein schwerer Unfall Auf unerklärliche Weise geriet das Gefolgschaftsmitglied Gust. Nitsche zwischen die geladenen Kipper, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen im Krankenhause in Bolkenhain erlegen.

fc. **Sprottau.** Ehrung eines Schriftleiters. Die Bundesgruppe der heimattreuen Sprottauer in Berlin hat den Schriftleiter Paul Krause vom „Sprottauer Tageblatt" in Sprottau als eifrigen Förderer ihrer Belange in der Heimat seiner Eigenschaft als Schriftleiter der Sprottauer Heimatzeitung zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Der Bund Heimattrauer Schlesier hat ihm gleichzeitig die silberne Ehrennadel für besondere Verdienste an die Heimat verliehen. Die Auszeichnung des Schriftleiters erfolgte im Beisein des Bürgermeisters Jurk-Sprottau und des Bundesorganisationsleiters Holewa-Berlin vom Bund heimattreuer Schlesier anläßlich eines Sprottauer Heimattreffens in der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren.

sc **Görlitz.** In der Sattigstraße in Görlitz ereignete sich ein Straßenbahnunfall mit tödlichem Ausgang. Einem Wagenführer der Straßenbahnlinie 1 gelang es in der stark abschüssigen Straße nicht mehr, seinen Wagen vor der Einfahrt in die Kurve genügend abzubremsen, so daß er aus den Schienen sprang. In diesem Augenblick sprang ein etwa 30 Jahre alter Fahrgast vom Wagen und geriet unter den Straßenbahnwagen. Er wurde zu Tode gequetscht. Bei dem Toten handelt es sich um den Schlosser Ernst Neumann aus Görlitz.

---

oa. **Oppeln.** Schwerer Einbruchsdiebstahl. In das Herrenbekleidungsgeschäft von August Laxy in Oppeln wurde nachts ein schwerer Einbruch ausgeführt. Die Einbrecher zertrümmerten eine Scheibe und drangen ins Innere ein. Hier entwendeten sie drei Herrenmäntel, mehrere Sakkos und Herrenhosen. Dabei gingen die Einbrecher mit großer Sachkenntnis zu Werke und nahmen nur die besten Sachen mit. Da bereits in früheren Jahren in dem gleichen Geschäft ein ähnlicher Einbruch ausgeführt wurde, ist anzunehmen, daß es sich um die gleichen Einbrecher handelt, die vermutlich von außerhalb nach Oppeln gekommen sind.

Ostoberschlesien.

sc. **Kattowitz.** Sie können das Begaunern nicht lassen! Festgenommen wurden die Juden Berek Gryntkraut, der Schneider Leib Gryntkraut und der Schneider Isaak Tabian Grynkraut, sämtlich aus Bendzin, weil sie in ihrer Alteisenhandlung, die kommissarisch verwaltet wird, Nutzeisen in einem Schuppen vergraben hatten, um es der Erfassung für die Kriegswirtschaft zu entziehen.

sc. **Kattowitz.** Generalstaatsanwalt Dr. Sturm in Ostoberschlesien. Generalstaatsanwalt Dr. Sturm traf auf seiner Besichtigungsreise durch Oberschlesien und die wiedereingegliederten Ostgebiete am 17. Mai in Kattowitz ein, wo er die Staatsanwaltschaft Beuthen-Kattowitz und das Gefängnis in Kattowitz einer Besichtigung unterzog. Am Sonnabend, den 18. Mai, veranstaltete Generalstaatsanwalt Dr. Sturm eine Besprechung, an der die Oberstaatsanwälte von Oberschlesien und der eingegliederten Ostgebiete sowie eine Anzahl Sachbearbeiter teilnahmen. Generalstaatsanwalt Dr. Sturm gab hierbei insbesondere von ihm aufgestellte Richtlinien bekannt, wonach eine straffe und energische Strafverfolgung gewährleistet wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Kohlenverknappung zu üblen Betrügereien mißbraucht.

Die Zeit der zeitweiligen Kohlenverknappung im letzten strengen Winter, die hauptsächlich auch auf die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Verkehrslage zurückzuführen war, hatte der 27jährige Herbert Gehle aus Breslau zu besonders arglistigen und gemeinen Betrügereien ausgenutzt.

Als er im Februar eines Tages einen Arzt aufsuchen mußte, hörte er in dessen Sprechzimmer eine Unterhandlung des Arztes mit einer Kohlenfirma über eine Kohlenlieferung mit an und beschloß sofort, diese Gelegenheit für sich auszunutzen. Er gab sich als Angestellter einer Kohlenfirma aus, der Anrecht auf eine bestimmte Kohlenmenge habe, die er dem Arzt zur Verfügung stellen wolle, — gegen Vorausbezahlung des Preises natürlich! Als der Arzt auf dieses Angebot einging und ihm auch das Geld vorstreckte, beschloß Gehle, den Trick sofort an anderer Stelle zu versuchen. So gelang es ihm in wenigen Tagen zu Beginn des Februar noch in fünf anderen Fällen Personen, darunter auch einige Frauen, unter der gleichen falschen Vorspiegelung, daß er Kohle besorgen könne, um insgesamt über 200 *RM* zu schädigen. Selbstverständlich war der Angeklagte, der bereits wegen Betrügereien vorbestraft ist, in keiner Kohlenhandlung beschäftigt, noch konnte er sonstwie über Kohlen verfügen, so daß er seine Versprechungen auf Lieferung in keinem Falle einhalten konnte. Auch an eine Wiedergutmachung des Schadens hat er ernstlich nicht gedacht. Das erschwindelte Geld hat Gehle zum größten Teil in kurzer Zeit durchgebracht.

Vor dem Sondergericht Breslau, vor dem sich Gehle am Montag zu verantworten hatte, geißelte der Staatsanwalt vor allem das charakterlose und volksschädigende Verhalten des Angeklagten, der sich nicht gescheut hatte, eine durch die Kriegsverhältnisse geschaffene Notlage für seine selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen und beantragte gegen ihn 10 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete wegen schweren Betruges in sechs Fällen in Verbindung mit Verbrechen gegen § 4 der Volksschädlingsverordnung auf sieben Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

---

§ **Bibelforscherin verurteilt.** Vor dem Sondergericht in Breslau hatte sich die 57 Jahre alte Frau Agnes Raabe aus Breslau wegen verbotswidriger Betätigung für die verbotene Sekte der Bibelforschervereinigung zu verantworten. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde die Angeklagte zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel noch einmal milde aus, da die Angeklagte noch unbestraft ist.

§ **Betrüger an der Sicherungsverwahrung vorbei.** Vor der Breslauer Strafkammer hatte sich der 38jährige Eugen Steininger aus Heilbronn wegen Betruges im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte war vor einiger Zeit in Breslau und bot sich hier bei Geschäftsleuten, unter Vorweis eines Berechtigungsscheines einer vorgeschobenen Firma, an, Schnellwaagen zu reparieren. Er machte sich auch an den Waagen zu schaffen und verlangte 21 bezw. 70 *RM* Gebühren. Mit falschem Namen unterschrieb er auch die Quittungen. Die Breslauer Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und 200 *RM* Geldstrafe oder noch 20 Tagen Zuchthaus. Der Angeklagte ist bereits zehnmal vorbestraft und verbüßt bereits eine Zuchthausstrafe. Der Staatsanwalt bedauerte, daß er bei ihm noch keine Sicherungsverwahrung beantragen könne, für die der Angeklagte unbedingt reif sei.

Breslauer Messe 1940 größer denn je.

Rundgang durch die Messe mit Landmaschinenmarkt.

Die Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt im Kriegsjahr 1940 steht trotz des Krieges nicht nur nicht hinter ihren Vorgängerinnen in den früheren Jahren zurück, sondern übertrifft sie im allgemeinen noch in vieler Hinsicht. Das ist eine Bestätigung für die immer mehr um sich greifende Erkenntnis, daß Schlesien die große Brücke zu den neugewonnenen Ostgebieten darstellt und daß somit die Breslauer Messe gerade auch nach dieser Richtung hin eine neue erhöhte Bedeutung zukommt.

Insgesamt 1400 Firmen, darunter erstmalig zahlreiche des deutschen Westens, sind auf dem Messeraum vertreten, der in 13 000 Quadratmeter bedeckter Fläche mit seinen großen repräsentativen Hallen und etwa 74 000 Quadratmeter Freigelände aufgeteilt ist. Ein Rundgang durch die Messe vermittelt ein eindrucksvolles und vielgestaltiges Bild von dieser großartigen Schau deutschen Leistungsschaffens, deutscher Arbeit und von der gewaltigen inneren Kraft des großdeutschen Wirtschaftsorganismus auch in einer Zeit stärkster und gewaltigster Kraftanstrengung unseres Volkes durch den uns durch die Westplutokratien aufgezwungenen Krieg.

Starke Beteiligung des Auslandes.

Die neue Staatenhalle ist auch in diesem Jahr den Ausstellungen des Auslandes vorbehalten. Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und die Türkei als die großen Handelspartner Deutschlands im südosteuropäischen Raum haben hier ihre repräsentativen Stände aufgebaut. Dazu kommen das Protektorat Böhmen-Mähren, die Slowakei und erstmals das Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete mit wirkungsvollen Schauen. In erster Linie sind es bei den Südoststaaten wiederum landwirtschaftliche Produkte aller Art, ferner in besonders großem Umfang auch Industriepflanzen, Früchte, sowie die schönen Erzeugnisse der heimischen Volkskunst, die sie als wichtigste Beispiele eines blühenden Handelsverkehrs mit Deutschland auf der Messe ausstellen. Dazu kommen die Spezialitäten dieser Länder, wie Teppiche und Tabak aus der Türkei, Erze aus Rumänien und Jugoslawien, Weine, Geflügel und Fleischkonserven aus Ungarn sowie ebenfalls Tabak und Sämereien aus Bulgarien.

Überaus vielgestaltig ist auch die Ausstellung des Protektorats Böhmen-Mähren, die außer Erzeugnissen der Landwirtschaft vor allem geschmackvolle Artikel des Kunsthandwerks nach Breslau gebracht hat. Der Stand der jungen Slowakei ist in erster Linie ihrem Hauptausfuhrartikel, dem Holz und zahlreichen Holzerzeugnissen, gewidmet. Besondere Aufmerksamkeit verdient dann noch der Pavillion des Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete, der anschaulich und einprägsam die großzügig angelegte deutsche Aufbauplanung in diesen Gebieten den Sünden eines verlotterten polnischen Systems gegenüber stellt.

In sinnvoller Beziehung zu den Ausstellungen des Auslandes steht der Stand des Seehafens Stettin als wichtiges Ausfalltor für den Handel der Donauländer über die Ostsee zu den nordischen Ländern und die Werbung des schlesischen Groß-Ein- und Ausfuhrhandels. Die Galerie der Staatenhalle wird ausgefüllt von einer wichtigen Schau über die Landeskultur und die Bedeutung der Wasserwirtschaft sowie von einer Ausstellung von Maschinen für die Hanf- und Flachsaufbereitung, die besonders mit Rücksicht auf den Anbau von Faserpflanzen in Südosteuropa starkes Interesse finden wird.

Großartige Leistungsschau des Reichsnährstandes.

Wie in den vergangenen Jahren, hat sich auch diesmal die Landesbauernschaft Schlesien in Zusammenarbeit mit ihren Reichsdienststellen in großem Umfang an der Messe beteiligt. Die bäuerliche Ausstellung im Poelzigbau steht unter dem Zeichen der Kriegserzeugungsschlacht 1940, im Mittelpunkt die Ausstellung des Landesbundes Schlesien der Kleingärtner mit einem Mustertleingarten.

Auf dem Freigelände vermittelt die Maschinenlehrschau vor allem den Kleinlandwirten und Bauern wichtige Hinweise. An die Maschinenlehrschau schließen sich ferner eine Düngerstättenlehrschau, eine Silo- und Weidelehrschau sowie eine Baulehrschau an.

Trotz des Krieges haben auch die schlesischen Züchter keine Mühe gescheut, um auf der 32. Zuchtviehausstellung in Verbindung mit der Messe den hohen Stand der Tierzuchtzweige vorzuführen. In der Abteilung Pferde kommen 85 Pferde zur Ausstellung. Der Auftrieb von etwa 200 Tieren vermittelt ein eindrucksvolles Bild der einzelnen Schläge der schlesischen Rinderzucht, während die Abteilung Schweine mit etwa 110 Tieren des deutschen Edelschweines und 20 veredelten Landschweinen vertreten ist. Einen großen Raum nimmt auch die Schafzucht mit 100 Spitzentieren sowie das Kleinvieh, wie Geflügel und Kaninchen, ein. In einer Freianlage wird der Stand der schlesischen Fischzucht veranschaulicht.

Ebenfalls im Freigelände ist die Forstlehrschau der Reichsarbeitsgemeinschaft Holz aufgebaut. Das Ziel, gerade dem bäuerlichen Waldbesitzer zu zeigen, daß auch er aus seinem Waldboden das Äußerste an Erzeugung herauszuholen hat, wird durch die Ausstellung vorbildlich erreicht.

Handel und Industrie in der Jahrhunderthalle.

Der Hauptraum der Jahrhunderthalle wird ausgefüllt von dem großen Gemeinschaftstand der Handelsvertreter, der 800 Firmen aller Branchen umfaßt, darunter erstmalig auch die Textilwirtschaft, und außerordentlich viele Neuheiten aufzuweisen hat. Besondere Beachtung verdient die eindrucksvolle Spezialausstellung der Bielitzer Industrie mit ihren berühmten Herrentuchen, aber auch Baumwollwaren, die ebenso wie die Ausstellung der Textilindustrie am Eulengebirge, die in der Terrassengaststätte untergebracht ist, starke Beachtung finden wird.

Landmaschinen und Sonderschauen.

Auf dem Freigelände grüßen wieder die unzähligen Fähnchen und Winkel der Stände des Landmaschinenmarktes, auf der sich die gesamte deutsche Landmaschinenindustrie mit all ihren Marken von Weltruf ein Stelldichein gibt.

Wie im Vorjahr ist auch diesmal wieder eine Reihe umfangreicher und lehrreicher Sonderschauen auf der Messe vertreten. So der Elektrohof mit seinen zahlreichen Beispielen der Verwendung von Elektrizität in Haus- und Landwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft, eine großangelegte Ausstellung der Gas- und Wasserwirtschaft und schließlich der Maschinen- und Motorenindustrie.

Der Pavillon der Wehrmacht.

Wie schon auf der Reichsmesse Leipzig ist auch in Breslau die Wehrmacht mit einem eigenen Pavillon vertreten, in dem an Hand der Dokumente die Vorgeschichte des Feldzuges mit Polen und in zahlreichen Bildern der Ablauf des Feldzuges der 18 Tage eindrucksvoll gezeigt wird. Waffen und Ausrüstungsstücke der Polen sowie Dokumente der brutalen Willkür gegen die Volksdeutschen und viele Marterwerkzeuge, wie die berüchtigten Kriegssensen, mit denen der Mob und polnisches Militär gegen die Deutschen vorgingen, vervollständigen die sehenswerte Schau.

Neuordnung der Anlegung von Mündelgeld.

Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Bestimmungen.

Auf dem Gebiet der Mündelsicherheit der Wertpapiere hat bisher eine Rechtsverschiedenheit und Unübersichtlichkeit geherrscht, die vor allem darauf zurückzuführen war, daß auf diesem Rechtsgebiet vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches landesrechtliche Vorschriften erlassen waren, die auf Grund des Artikels 212 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch aufrecht erhalten worden sind, und in die einzugreifen die Reichsgesetzgebung sich bisher gescheut hat. Namentlich Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen von Hypothekenbanken und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten waren teils in diesem, teils in jenem Land zur Anlegung von Mündelgeld geeignet oder nicht geeignet, je nach dem Land, in dem sich der Sitz des ausgebenden Kreditinstitutes befand, und nach der Einstellung, die die Landesgesetzgebung zu der Frage der Anlegung von Mündelgeld damals hatte. Wertpapiere dieser Art auf Grund des § 1807 BGB. zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet zu erklären, ist bisher grundsätzlich unterblieben. Lediglich in Einzelfällen sind Unklarheiten, die sich seinerzeit aus der Einführung der Goldklausel ergaben, beseitigt worden. Die zur Zeit bestehende Rechtsverschiedenheit und Unübersichtlichkeit hat im Laufe der Zeit zu immer stärkeren Unzuträglichkeiten geführt.

Durch die vom Reichsjustizminister erlassene Verordnung über die Mündelsicherheit der Pfandbriefe und verwandten Schuldverschreibungen vom 7. Mai 1940 — RGBl. I S. 756 — ist diesen Unzuträglichkeiten nunmehr abgeholfen worden. Nach der Verordnung sind die auf Grund des Hypothekenbankgesetzes und des Pfandbriefgesetzes vom 21. Dezember 1927 ausgegebenen Schuldverschreibungen, und zwar die Pfandbriefe sowohl als auch die Kommunalschuldverschreibungen, allgemein zur Anlegung von Mündelgeld geeignet.

Ihnen gleichgestellt sind in dieser Hinsicht die Schuldverschreibungen, die von den im § 45 Abs. 2 des Hypothekenbankgesetzes bezeichneten Genossenschaften ausgegeben sind, sofern den Inhabern der Schuldverschreibungen ein Konkursvorrecht nach § 17 des Einführungsgesetzes zur Konkursordnung zusteht. Zu diesen Genossenschaften gehört nur noch die Bayerische Landwirtschaftsbank, e. G. m. b. H. in München; bei dieser Anstalt ist auch die vorbezeichnete Voraussetzung erfüllt. Schließlich sind auch die von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftlichen Zentralbank) auf Grund des Gesetzes über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt vom 18. Juli 1925 ausgegebenen Schuldverschreibungen für reichsmündelsicher erklärt worden.

Allen diesen Wertpapieren ist gemeinsam, daß für sie eine gesonderte Deckung besteht, die den Inhabern der Schuldverschreibungen im Falle des Konkurses des Instituts vorzugsweise haftet. Zu bemerken ist, daß die in der Verordnung getroffene Vereinheitlichung der Bestimmungen über die Anlegung von Mündelgeld sich zunächst auf denjenigen Teil des Reichsgebietes beschränkt, in dem das Bürgerliche Gesetzbuch gilt.

Von der neuen Regelung ausgenommen sind die auf ausländische Zahlungsmittel lautenden Schuldverschreibungen der erwähnten Institute mit Rücksicht auf die mit der Veränderlichkeit der Währungskurse zusammenhängenden Gefahren. Endlich ist durch § 2 der Verordnung die Möglichkeit eröffnet, Ausnahmen im Einzelfall durch Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt zu bestimmen.

Sport-Rundschau

„Nehmt Eure Körper in Zucht!"

Der bevollmächtigte Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches, Obergebietsführer Axmann, hat zum Reichssportwettkampf der HJ. am 25. und 26. Mai auf allen Sportplätzen des Reiches folgenden Aufruf erlassen:

„Kameraden und Kameradinnen! An der Front kämpft der Soldat für den Frieden und die Größe des Reiches, und in der Heimat arbeitet fleißig die Frau in der Familie, im Kontor oder in der Fabrik. Ihr gemeinsamer Wille aber ist der Sieg. Was sie in hartem Einsatz erringen, das müßt Ihr für die Zukunft erhalten. Darum macht Eure Seele stark, schult Euern Geist und nehmt den Körper in Zucht. Ein Ausdruck dieser Gesinnung ist der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend 1940.

Zu diesem großen Sportwettkampf rufe ich Euch auf. Kämpft so, daß der Führer mit Stolz auf seine Jugend blicken kann!"

Sechs Spiele um die „Deutsche" am 26. Mai.

Die Vorrundenspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft werden am kommenden Sonntag, 2. Mai, wieder mit sechs Spielen, die sich auf sämtliche Gruppen verteilen, fortgesetzt. Der genaue Spielplan lautet:

Gruppe Ia: VfB. Königsberg—VfL. Stettin in Königsberg (Schiedsrichter Meißner-Gleiwitz).
Gruppe Ib: NSTG. Graslitz—Rapid Wien in Graslitz (Schiedsrichter Wollny-Halle).
Gruppe II: Dresdener Sport-Club — VfL. Osnabrück in Dresden (Schiedsrichter Reichel-Troppau). — TSV. Eimsbüttel — 1. SV. Jena in Hamburg (Schiedsrichter Röhrbein-Berlin).
Gruppe III: SC. 03 Kassel—Mülheimer SV. in Kassel (Schiedsrichter Zurbrüggen-Hamburg).
Gruppe IV: 1. FC. Nürnberg—SV. Waldhof Mannheim in Nürnberg (Schiedsrichter Reinhardt-Stuttgart).

In Abteilung A der Gruppe I treffen VfB. Königsberg und VfL. Stettin zum ersten Male in der Vorrunde zusammen. In der Abteilung B dürfte Rapid Wien auch den Rückkampf gegen Graslitz gewinnen, wenn auch nicht gerade mit 7:0, wie im ersten Spiel. Dresdener SC. gegen VfL. Osnabrück, das läßt einen feinen Kampf im Ostragehege erwarten. Auf der anderen Seite der Gruppe II wird in Hamburg Eimsbüttel alles versuchen, um durch einen Sieg über den 1. SV. Jena gleichauf mit dem Sachsenmeister zu bleiben. Nur ein Spiel gibt es in der Gruppe III, und zwar die erste Auseinandersetzung zwischen SC. 03 Kassel und Mülheimer SV. Im Nürnberger Stadion erwartet der 1. FC. Nürnberg den SV. Waldhof zu seinem ersten Gang. Die größten Gegenspieler der Bayern, die Stuttgarter Kickers, haben bereits vier Punkte in der Tasche, also muß der „Club" alles daransetzen, um zu gewinnen.

Deutsche Handball-Meisterschaft.

Den Verhältnissen der Kriegszeit Rechnung tragend, werden die Endspiele um die deutsche Handballmeisterschaft der Männer nach dem Pokalsystem ausgetragen. Es nehmen aber an den Schlußkämpfen alle Meister der 19 Sportbereiche, einschl. des jüngsten Bereichs Danzig-Wartheland, teil. Dieser hat als seinen Vertreter die Mannschaft des TV. Danzig-Neufahrwasser bestimmt. Um eine glatte Abwicklung zu gewährleisten, werden zunächst die Meister der Bereiche I bis V und XIX am 2. Juni eine Ausscheidungsrunde durchführen. Es sind dies: VfL. Königsberg (Ostpreußen), Reichsbahn-SG. Stettin (Pommern), ATV. Berlin (Brandenburg), LSV. Reinecke Brieg (Schlesien), Sportfreunde 1900 Leipzig (Sachsen) und TV. Danzig-Neufahrwasser (Danzig-Wartheland). Der Spielplan für die Ausscheidungsrunde wird noch bekanntgegeben. Die drei Sieger spielen dann mit den übrigen 13 Mannschaften in der Vorrunde der Kriegsmeisterschaft zusammen.

Deutschlands Handballer gegen Ungarn.

Für den Handballländerkampf gegen Ungarn am 26. Mai in Graz steht die Mannschaftsaufstellung der deutschen Elf jetzt endgültig fest. Das Reichsfachamt hat nicht auf die gewohnten Nationalspieler zurückgegriffen, da diese nicht ausnahmslos zur Verfügung stehen. Besonders stark ist mit fünf Spielern die Ostmark vertreten. In folgender Besetzung wird Deutschland das Länderspiel bestreiten: Paar-Wien: Knackmuß-Magdeburg, Hirner-Wien; Pfitzner-Berlin, Masella-Magdeburg, Wohlrab-Wien; Zimmermann-Mannheim, Kuchenbecker-Berlin, Schuberth-Wien, Brüntgens-Lintfort, Volak-Wien. Ersatzmänner sind die beiden Wiener Leu und Perwein sowie Lüdicke-Dessau.

Reicher wurde Billard-Fünfkampfmeister.

Die deutsche Billardmeisterschaft im Fünfkampf wurde in Leipzig entschieden und sah den Wiener Reicher vor Unsheim-Magdeburg und Bolz-Köln siegreich. Reicher war dabei erst als Ersatzmann für den verhinderten Tiedtke gemeldet worden.

Alte Freundschaft wird neu besiegelt.

Die sportlichen Beziehungen, die auch während der Posenzeit zwischen Posen und Schlesien nicht abrissen, erhalten einen neuen Auftrieb. Als erste Zeugen dieses starken Wiederauflebens einer alten Sportfreundschaft dürfen die Fußballer und Boxer fungieren.

Der Breslauer FV. 06 wurde beauftragt, als Schlesiens Vertreter am kommenden Sonntag gegen den 1. Fußballklub Posen in der Hauptstadt des Wartheganes ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Breslauer Mannschaft wird vom stellv. Bereichsführer Groth und vom stellv. Sportbezirksführer Kramer (Breslau) begleitet, die in Posen den weiteren Ausbau der nachbarlichen Beziehungen vorbereiten werden.

Am 2. Juni macht eine Boxstaffel der Stadt Posen einen Besuch in Breslau und wird hier als Gegner die Mannschaft der Reichsbahn Breslau vorfinden. Die Veranstaltung findet am Sonntag, 2. Juni, 16.30 Uhr, im Boxring des Herman-Göring-Sportfeldes statt. In der Breslauer Staffel werden Spitzenleute wie Büttner I, Klose, Klober und Kolaniok stehen.

Italien-Rundfahrt.

In der Italien-Rundfahrt hat bisher fast täglich der Spitzenreiter der Gesamtwertung gewechselt. Auf der Etappe Pisa—Grossetto verlor auch Bailo die Führung, die nun Favalli mit 20:52,44 mit einer Minute vor Coppi und Mollo innehat. Etappensieger wurde mit Leoni wieder ein Nachwuchsfahrer vor Servadei, Rimoldi, dem Schweizer Diggelmann und Favalli. Bartali, der große Favorit, traf erst zehn Minuten nach dem Sieger ein.

Neuer Weltmeister im Federgewicht.

Der amerikanische Boxweltmeister im Federgewicht, Joe Archibald, hat nun auch seinen Titel verloren, nachdem er in den letzten Wochen fast nur Niederlagen gekannt hat, dabei aber immer Meisterschaftskämpfen geschickt aus dem Wege gegangen war. In Baltimore traf Archibald auf Harry Jeffra, der nach 15 Runden den Punktsieg zugesprochen erhielt und so zum ersten Male Weltmeister dieser Klasse wurde.

Blick in die Wirtschaft.

Reichsbankausweis vom 15. Mai 1940.

dnb. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Mai 1940 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 12 546 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzanleihen 11 990 Mill. RM., an Lombardforderungen 26 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 170 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 361 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 235 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 488 Mill. RM. und die sonstigen Aktiven auf 2088 Mill. RM.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 110 Mill. RM. vermindert, die fremden Gelder werden mit 1925 Mill RM. ausgewiesen.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Brotgetreide wird seitens der Verarbeitungsbetriebe laufend aufgenommen, Futtergetreide ist weiter gefragt. Auf dem Mehlmarkt lag das Geschäft verhältnismäßig ruhig. In Speisekartoffeln wird der Bedarf gedeckt. Futtermittel aller Art sind begehrt, ebenso Rauhfutter. Bei kleinen Zufuhren ist die Tendenz für Ölsaaten und Sämereien recht freundlich.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Futtermittel.

Tendenz: gute Nachfrage.

Herstellerhöchstpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM. per 100 Kilogr. Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Zuschläge für Verteilung, Unkosten und Frachten. Die Frachtvergütung für Sojaschrot ist nicht berücksichtigt.

Weizenkleie Festpreisgebiet II 11,45, Weizenvollkleie 11,95, Weizenfuttermehl 13,95; Weizenkleie Festpreisgebiet IV 11,55, Weizenvollkleie 12,05, Weizenfuttermehl 14,05; Weizenkleie Festpreisgebiet VI 11,65, Weizenvollkleie 12,15, Weizenfuttermehl 14,15; Weizenkleie Festpreisgebiet VII 11,70, Weizenvollkleie 12,20, Weizenfuttermehl 14,20. Roggenkleie Festpreisgebiet I 10,—, Roggenvollkleie 10,50; Roggenfuttermehl 12,50; Roggenkleie Festpreisgebiet III 10,10, Roggenvollkleie 10,60, Roggenfuttermehl 12,60; Roggenkleie Festpreisgebiet V 10,25, Roggenvollkleie 10,75, Roggenfuttermehl 12,75; Roggenkleie Festpreisgebiet VIII 10,40, Roggenvollkleie 10,90, Roggenfuttermehl 12,90; Gerstenfuttermehl Preisgebiet I 19,20; Gerstenfuttermehl Preisgebiet III 19,40.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Gerstenfuttermehl gelten ab Mühle brutto mit Sack.

Herstellerfestpr. einschl. Großverteilerzuschlag in RM.: Leinkuchenmehl extr. 17,24, Rapskuchenmehl inländ. extr. 14,22, Palmkernkuchenmehl extr. 13,92, Kokoskuchenmehl extr. 14,72, Erdnußkuchenmehl extr. 16,73, Sonnenblumenkuchenmehl (46 proz.) —, Baumwollsaatkuchenmehl extr. 15,93, Sojaschrot 15,53.

Die Notierungen von Leinkuchen bis Baumwollsaatkuchenmehl sind Oelkuchen (lose), Oelkuchenmehle mit Verp. in Leihsäcken ab Hamburg.

Rotsfuttermehl (24proz.) max. 6proz. Rohfaser brutto mit Sack 13,12.

Herstellerhöchstpreis einschl. Großverteilerzuschlag in Reichsmark.

Biertreber ohne Sack 14,42, Malzkeime ohne Sack 13,82, Trockenschnitzel ohne Sack 9,30, Zuckerschnitzel, vollw., getr., ohne Sack 12,51.

Reisfuttermehl bis Zuckerschnitzel gelten ab Fabrikstation.

Inländ. Futtermais. Erzeugerfestpreis 20 RM. per 100 Kilo ab Erzeugerstation.

Kartoffelflocken, Verbraucherpreis ohne Sack 1,— RM unter dem jeweiligen Roggen-Erzeugerfestpreis.

Futterhülsenfrüchte-Erzeugerhöchstpreise.

Futterbohnen + 40 RM. je Tonne, Futtererbsen (Peluschken) + 40 RM., Futterwicken + 40 RM., Futtersüßlupinen + 50 RM., Futterlupinen (bitter) + 20 RM. je Tonne über dem jeweiligen Erzeugerhöchstpreis für Futtergerste ab Erzeugerstation.

Frankreichs wirtschaftliche Verluste.

40 v. H. der Roheisenerzeugung und 70 v. H. der Steinkohlenförderung fallen aus.

dnb. **Dadurch, daß durch den blitzschnellen Gegenschlag des Führers nicht das deutsche Ruhrgebiet, sondern Feindesland zum Kampfgebiet geworden ist, wurden England und Frankreich auch schwere wirtschaftliche Verluste zugefügt, die in dem Maße stiegen, in dem die deutschen Truppen vordringen. Neben der Unterbindung der holländischen, belgischen und luxemburgischen Lieferungen bedeutet der Ausfall der Wirtschaft des jetzigen Operationsgebieles nördlich bezw. nordöstlich der Linie Abbeville — Amiens — Laon — Rethel — Longwy einen sehr schwerwiegenden Verlust für die Kriegswirtschaft der Westmächte und besonders Frankreichs. Die französische Rüstungsindustrie verliert mit diesem Gebiet große Teile ihrer Produktionsbasis sowie zahlreiche Werke, die unmittelbar oder mittelbar für die französische Wehrmacht arbeiten.**

Bei einer Gesamterzeugung von nicht ganz acht Millionen Tonnen jährlich fallen für die französische Roheisenindustrie mit dem Gebiet von Longwy eine Jahreskapazität von zwei Millionen Tonnen und mit dem Departement Nord und Pas de Calais eine Kapazität von einer Millionen Tonnen, zusammen also drei Millionen Tonnen und damit erheblich mehr als ein Drittel der gesamten Jahreserzeugung aus. Der Verlust in der Rohstahl-Erzeugung stellt sich ebenfalls auf rund drei Millionen Tonnen bei einer Jahresproduktion von acht Millionen Tonnen. Die Zinkverhüttung dieses Gebietes stellte bisher mit 30 000 Tonnen rund ein Drittel des französischen Jahresverbrauchs.

Im Verhältnis noch größer ist der Verlust in der Kohlenerzeugung. Die Steinkohlenförderung dieses Gebietes beträgt nach den letzten erreichten Ziffern der Förderung 36 Millionen Tonnen jährlich oder 70 v. H. der gesamten französischen Förderung. Außer der Steinkohle verliert Frankreich über die Hälfte der Hüttenkokserzeugung (rund 4,5 Millionen Tonnen), ferner etwa die Hälfte des für die Sprengstoffherstellung wichtigen Benzols und etwa ein Drittel des Teers.

Ein schwerer Verlust für die französische Rüstungsindustrie ist auch der Ausfall der nordfranzösischen Werke zur Herstellung von Chemikalien für die Pulver- und Sprengstofferzeugung. So gehen auf dem Gebiet der Herstellung von synthetischem Stickstoff rund zwei Drittel der Gesamtkapazität verloren.

Auch Waffen- und Munitionswerke befinden sich in dem nordfranzösischen Operationsgebiet, so daß für die Versorgung der Wehrmacht Frankreichs jetzt mehrere Flugzeugfabriken, Geschützfabriken, Panzerwagenfabriken sowie Werke für die Herstellung von Sprengstoffen, Munition und Bomben ausfallen. Schließlich verliert Frankreich mit den Industriebezirken von Lille, Roubaix und Tourcoing die wichtigsten Standorte seiner Textilindustrie; fast die gesamte Juteindustrie im Bezirk von Dünkirchen und im Sommetal sowie 30 v. H. der Baumwollindustrie und 60 v. H. der Kammgarnspinnerei sind schon jetzt verloren. Selbstverständlich ist auch die Ernährungswirtschaft Frankreichs durch den Ausfall der nordfranzösischen Agrargebiet betroffen.

Die wirtschaftlichen Verluste Frankreichs vergrößern sich stündlich, so daß es vorerst nur möglich ist, diese Mindestverlustbilanz zu ziehen, wobei noch der ebenfalls stündliche Ausfall zahlreicher Produktionsstätten durch die Kampfnähe unberücksichtigt geblieben ist.

Frankreich im Zeichen der Papierknappheit.

dnb. Im „Journal Officiel" erscheint ein Dekret, das die Fabrikation gewisser Papiersorten und Kartons verbietet. Ab 15. Juni dürfen in den Geschäfts- und Kaufhäusern Gegenstände nicht mehr in Papier eingepackt werden. Auch für Drucksachen wird vorgeschrieben, daß sie auf beiden Seiten bedruckt werden müssen und daß auch der Wortlaut der Kataloge usw. möglichst eng gesetzt wird. Ein zweites Dekret sieht vor, daß jede Privatperson gezwungen wird, altes Papier zu sammeln. Der Verkauf werde zur Pflicht gemacht.

Schau an! Wie hat man in Paris darüber gespottet, daß Deutschland Sparsamkeit in Rohstoffen schon vor dem Kriege übte! Wie hat man es höhnisch als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt, daß das deutsche Volk im Kriege freiwillig weitere Einschränkungen auf sich nahm! Jetzt ist in Frankreich nicht nur die Herstellung gewisser Papiersorten verboten, sondern es wird jeder gezwungen, Altpapier zu sammeln. Alles, was man früher in Deutschland verlachte, soll nun Frankreich aus der Not retten. Heute ist das Lachen bei uns, und — wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Unerhörte Hetze zum Mord.

dnb. Gegen die Fallschirmpsychose, die die französische Regierung selbst erzeugt hat, werden jetzt in der französischen Presse Aufrufe veröffentlicht.

„Franzosen! Schießt nicht systematisch auf die Fallschirmjäger!" ruft am Dienstag das „Journal" aus. Das Blatt macht noch einmal darauf aufmerksam, daß es ja durchaus wahrscheinlich sei, daß auch französische und englische Flieger den Fallschirmabsprung wagen müßten, wenn ihre Maschine vom Gegner getroffen sei. Das eigentliche sichere Zeichen dafür, ob es sich bei dem Fallschirmabsprung um Feinde handelt, sei nur, daß sie nach der Bodenberührung sofort die Flucht ergriffen. In diesem Falle könne dann sofort auf die feindlichen Flüchtlinge geschossen werden.

Die unerhörte Hetze des „Journal" ist nichts anderes, als die Aufforderung zum Krieg der Zivilbevölkerung gegen die Soldaten. Die Zivilbevölkerung hat weder das Recht, gegen deutsche Fallschirmtruppen, die ein regulärer Truppenverband sind, einzuschreiten, noch viel weniger aber gegen in Luftnot befindliche Flieger, die mit dem Fallschirm abspringen. Das „Journal" hetzt also die französische Bevölkerung zum Mord auf.

Jud Mandel „regiert".

dnb. Frankreichs Innenminister, der Jude Mandel, hat im Rahmen der „Verwaltungsreform" den Präfekten des Departements Oise in den Ruhestand versetzt. Zum neuen Präfekten des Departements Oise wurde der bisherige Präfekt des Departements Côtes du Nord ernannt, der sein Amt bereits angetreten hat. Durch Dekret wurde ferner der Bürgermeister der Gemeinde St. Felix, Annecy, für die Dauer der Feindseligkeiten seines Amtes enthoben.

Der Divisionsgeneral der französischen Luftwaffe, Berdrand Pujo, ist in die Reserve versetzt worden. Der „Paris Soir", der diese Meldung veröffentlicht, schweigt sich über den Grund dieser Maßnahme aus.

Englische Soldaten Opfer der Fallschirmpsychose.

dnb. Die Angst vor den deutschen Fallschirmjägern greift in England immer weiter um sich. Ihr fielen jetzt zwei englische Soldaten zum Opfer. Wie der Londoner Korrespondent des „Paris Soir" nämlich berichtet, wurde in einer ländlichen Gegend der Versuch gemacht, zwei Soldaten mit Fallschirmen von einem Flugzeug abspringen und sie manövermäßig Sabotageakte ausführen zu lassen. Kaum waren die beiden Flieger gelandet, als die Einwohner des Dorfes über sie herfielen und mit Knüppeln und Mistgabeln so bearbeiteten, daß sie blutig am Boden lagen. Nur mit Mühe gelang es einer inzwischen herbeigerufenen Polizeiabteilung, die beiden Soldaten davor zu bewahren, von den verhetzten Landarbeitern totgeschlagen zu werden.

Sinnlose Zerstörungswut der Engländer.

dnb. Die sinnlose Zerstörungswut der Briten richtet sich neuerdings nicht nur gegen das deutsche Heimatgebiet, sondern auch gegen Städte und Orte in den Niederlanden. Wie durch den heutigen Bericht des OKW. bekanntgegeben wurde, sind die Orte Nymwegen und Waawyk bombardiert worden, wodurch lediglich mehrere niederländische Zivilpersonen ums Leben kamen.

Das britische Luftfahrtministerium behauptet bekanntlich, es hätte den britischen Bombenfliegern Befehl gegeben, nur militärische Ziele anzugreifen. Das britische Luftfahrtministerium und die Bombenflieger der Royal Air Force sind neuerdings zu der Auffassung gelangt, daß die Städte ihrer holländischen Verbündeten und die friedlich ihrem Tagewerk nachgehende holländische Bevölkerung lohnenswerte militärische Ziele sind.

Erst zeigt sich die holländische Regierung zu einem Krieg gegen Deutschland bereit, dann flüchtet sie selbst, als das Unglück über die Niederlande hereinbricht, nach England, und verhindert nun von dort aus nicht einmal die sinnlose Verwüstung des eigenen Heimatlandes durch die britischen Bombenflieger.

Für die Freiheit und Unabhängigkeit des Imperiums.

dnb. Anläßlich eines Besuches von Unterrichtsminister Bottai kam es in der römischen Universität zu begeisterten Kundgebungen für Mussolini. Der Rektor übergab im Namen aller Mitglieder der Universität dem Minister folgende Botschaft für den Duce:

„Professoren, Assistenten und Studenten der römischen Universität, die in schweigsamer, aber begeisterter Hingabe zäh an der Stählung ihres Geistes für jedes Wagnis gearbeitet haben, die in strenger Disziplin bisher ihrer lebhaften Entrüstung über die Drohungen und Gewalttaten von Nationen Einhalt geboten, die auf die Erstickung der jungen Macht des faschistischen Italien und seine gewaltsame Unterwerfung unter ihre Vorherrschaft abzielen, erheben heute ihren leidenschaftlichen Ruf, um mit revolutionärem und kriegerischem Willen ihren lebhaften Drang nach Befreiung von fremden Hegemonien zu bekunden und erneuern dem Duce im vollen Bewußtsein der Interessen und Rechte des Imperiums, das zur Eroberung der eigenen Einheit und zur Durchführung der eigenen Kulturmission unter Ausschluß jeden fremden Einflusses Herr seines Meeres sein muß, das Versprechen unaufhörlichen Gehorsams, was sie in der Stunde bezeugen werden, in der er ihnen den Stolz und die Ehre zuteil werden lassen wird, unter seiner Führung gemäß dem Befehl des Königs und Kaisers für die Freiheit und Unabhängigkeit des italienischen Imperiums zu kämpfen.

Nach einer begeistert aufgenommenen Ansprache an die Studenten begab sich Minister Bottai in Begleitung des Rektors in den Palazzo Venezia, um Mussolini als ein Gelübde und den besten Beweis für das Empfinden aller italienischen Universitäten im gegenwärtigen historischen Augenblick die Botschaft zu übergeben, die die vollkommene Billigung des Duce fand.

Neue Italienverfolgung in Franz.-Marokko.

dnb. „Stefani" meldet aus Rabat, daß die französischen Behörden im Protektorat Marokko plötzlich wieder schärfste Maßnahmen gegen die Italiener ergriffen hätten. Ohne weitere Erklärung seien die Italiener verhaftet, ins Gefängnis eingeliefert oder innerhalb weniger Stunden abgeschoben worden. Hab und Gut mußten die meist seit Jahrzehnten in Marokko ansässigen Italiener zurücklassen. In einer Flugzeugwerkstatt in Casablanca wurden italienische Arbeiter unter dem Vorwand, daß Sabotageakte vorgekommen seien, verhaftet. Die Verhaftungen erstrecken sich ausschließlich auf Italiener. Eine Anzahl italienischer Staatsbürger, die in einem wenige Stunden später erwarteten Zug abreisen wollten, wurden dennoch im Zuge nach der internationalen Tangerzone abgeschoben. Die Lage im französischen Protektorat von Marokko wird von „Stefani" als gespannt bezeichnet.

Es war wieder nur ein Fischdampfer.

dnb. Wie aus London verlautet, hat die britische Admiralität sich wieder einmal dazu bequemt, einen Schiffsverlust bekanntzugeben — es handelt sich dabei allerdings nicht etwa um einen Kreuzer oder um ein Schlachtschiff, sondern natürlich — um einen Fischdampfer mit Namen „Rifsneus", der einem Bombenangriff der deutschen Luftwaffe zum Opfer fiel. Drei Mann der Besatzung sollen dabei getötet worden sein. Auch dieser Verlust ist ein Beweis mehr für die schweren Schläge, die die deutsche Luftwaffe den Seestreitkräften der Westmächte immer wieder zufügt. Würde man der britischen Admiralität glauben, daß sich die Treffsicherheit der deutschen Flieger auf derartige winzig kleine Ziele beschränken wird? Wer ein solches Ziel sicher zu treffen vermag, wird auch die größten Flotteneinheiten nicht verfehlen.

Gibraltar wird evakuiert.

dnb. „Piccolo" meldet aus Tanger, daß dort über 100 Familien aus Gibraltar eingetroffen seien, die plötzlich und innerhalb weniger Stunden unter Zurücklassung des größten Teiles ihrer Habe Gibraltar hätten räumen müssen. Nur militärpflichtige Männer im Alter von 25 Jahren an aufwärts waren in Gibraltar zurückgeblieben. Die Ankömmlinge in Tanger machten einen verzweifelten Eindruck.

Die britischen Staatsangehörigen wurden von ihren Konsuln aufgefordert, Dschibuti zu verlassen. Die meisten von ihnen haben sich bereits eingeschifft.

Einberufung von 4 Jahresklassen in Irland.

dnb. „Tribuna" veröffentlicht aus Kopenhagen folgende Meldung:

„Die Einberufung von vier Jahresklassen des irischen stehenden Heeres wird durch Funkmeldungen aus Dublin mit der Erklärung angekündigt, daß eine solche Einberufung durch die britische Drohung gegen Irland begründet ist. Man erfährt auch, daß diese vom Kabinet de Valera getroffene Maßnahme als der Mobilisierung gleichkommend anzusehen ist, obwohl dieses Wort offiziell nicht gebraucht wird."

In sechs Tagen 342 Flugzeuge durch Flak abgeschossen

Wesentliche Ergänzung zu den Wehrmachtsberichten.

dnb. **Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffs- und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintreffen. In besonderem Maße trifft dies für die im Feindesland stehenden Teile der Flakartillerie zu. Die Abschußerfolge unserer Flakartilleristen können deshalb im Bericht des OKW. nicht immer vollständig wiedergegeben werden. Sie finden daher in Zukunft von Zeit zu Zeit in einer zusammenfassenden Bekanntmachung ihre Berücksichtigung.**

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 143 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesetzte Flakartillerie zum Absturz gebracht worden sind.

Hierzu ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschußziffer nur unwesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurde. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartilleristen kann also mit stolzer Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfange erfüllt hat.

Churchills Tierreich ist groß.

dnb. Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums warf in der Nacht zum Mittwoch ein deutscher Flieger über Südostengland Bomben ab, wobei „anscheinend nur eine Hühnerfarm, in der ein Stall teilweise zertrümmert ist, beschädigt wurde".

Churchills Tierreich ist groß. Nach Hunden, Katzen und Karnickeln kommen nun also die Hühner dran, wobei man es vielleicht als einen Fortschritt werten kann, daß nicht nur ein Huhn, sondern bereits eine ganze Farm getroffen worden ist. Ja, unsere Flieger üben sich, und wenn das so weitergeht, werden sie über Bluthunde, Bulldoggen und Hornochsen schließlich sogar den britischen Löwen so treffen, daß ihm das Lügen endgültig vergeht.

*

Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem zugegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 15 000 Tonnen verloren gegangen seien. Auch die Holländer hätten, so gesteht die Admiralität ein, „verschiedene Schiffe" durch feindlichen Zugriff verloren.

Höchste italienische Ordensauszeichnung für Göring.

dnb. Der König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, hat Generalfeldmarschall Göring aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes die höchste italienische Ordensauszeichnung, die Große Ordenskette des Annunziaten-Ordens, verliehen.

Der königlich-italienische Botschafter Dino Alfieri hat sich am Mittwoch in Begleitung von Botschaftsrat Zamboni, dem Militärattaché Generalmajor Marras, dem Luftfahrtattaché Oberst Teucci, dem Marineattaché Graf Pecori Giraldi und Graf Manzoni mit dem Flugzeug in das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls an der Westfront begeben, und Generalfeldmarschall Göring die Insignien des Ordens dort in feierlicher Form überreicht. Generalfeldmarschall Göring hat König Viktor Emanuel III. seinen Dank telegrafisch übermittelt.

Eine Lektion für die ganze Welt.

dnb. „Eine Lektion für die ganze Welt" nennt der brasilianische Journalist Naciel Filho im „Imperial" die Ereignisse der letzten Tage. Man sehe jetzt, wie überschätzt die Westmächte und wie unterschätzt die Deutschen wurden. Der Geist straffer Disziplin vollbrachte in Deutschland das Wunder, in wenigen Jahren aus nichts die größte Militärmacht der Erde zu schaffen. Das deutsche Volk arbeitete, als man in Frankreich und England streikte. Eine neue Generation erstand in Deutschland, die Jugend Frankreichs und Englands verkam. Heute ruft nun Reynaud nach einem Wunder, das das Versäumte gutmachen soll. Nationen ohne Männer, die ihr Volk zu disziplinierter Arbeit zwingen, sind verdammt unterzugehen. Sie machen sich lächerlich, wenn sie um Wunder flehen, statt Taten zu vollbringen.

Der alte Köder für Indien.

dnb. Der neugebackene Staatssekretär für Indien, Amery, wurde am Donnerstag im Unterhaus gefragt, was er eigentlich davon halte, den Indern die Gleichberechtigung im Rahmen des Impires zu geben. Selbstverständlich heuchelte er, genau wie alle seine Vorgänger, Verhandlungsbereitschaft. Er erklärte salbungsvoll, die Inder dürften eine hervorragende Rolle bei der Ausarbeitung der Verfassungsreform spielen, allerdings — erst nach dem Kriege.

Das gleiche hat der Vizekönig von Indien am 17. September des vorigen Jahres den indischen Führern auch schon erzählt. Das hat man in Indien nie vergessen, und deshalb begnügten sich die Führer der Kongreßpartei diesmal nicht mit einem Protest, sondern befahlen einen groß angelegten Ungehorsamsfeldzug, der den britischen Geldsäcken schon manche schlaflose Nacht bereitet hat.

Rüstungsvorlagen vom USA-Senat bewilligt.

dnb. Der Senat nahm die 1823 Millionen Dollar vorsehende Armee-Ausbauvorlage an, die außer dem im Ordentlichen Heereshaushalt angeforderten Bewilligungen auch den größten Teil der von Roosevelt in seiner Wehrbotschaft nachgesuchten Sonderbeträge umfaßt. Die Vorlage bewilligt u. a. 2566 Armeeflugzeuge, zahlreiche Flakgeschütze, Tanks, sowie Tankabwehrgeschütze und sieht eine Erhöhung des Mannschaftsbestandes der Bundesarmee von 227 000 auf die volle Friedensstärke von 280 000 Mann vor. Die Vorlage geht an das Unterhaus zur Beschlußfassung über die Zusätze des Senats zurück.

Der Senat nahm am Donnerstag einstimmig die Marinevorlage an, die für das kommende Rechnungsjahr einen Gesamtbetrag von 1473,7 Millionen Dollar vorsieht, 326 Millionen Dollar sollen für den Ausbau der Luftflotte verwandt werden. Infolge einiger Zusätze des Senats geht die Vorlage nochmals an das Unterhaus.

Dr. Hans Frank 40 Jahre.

dnb. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Hans Frank beging am Donnerstag seinen 40. Geburtstag.

Dr. Frank wurde 1933 zum kommissarischen Justizminister in Bayern ernannt. Kurze Zeit darauf wurde er Reichskommissar für die Erneuerung der Justiz und mit der Gleichschaltung der Justiz in den Ländern beauftragt. Am 19. Dezember 1934 wurde er Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Nach dem Polenfeldzug wurde Dr. Frank noch im September 1939 zum Chef der obersten Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost mit dem Sitz in Posen ernannt. Nach der Errichtung einer friedensmäßigen Verwaltung in Polen wurde er Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete.

General von Xylander gestorben. General d. Inf. a. D. Oskar Ritter von Xylander ist im 84. Lebensjahr nach kurzem Leiden gestorben. Im Weltkriege führte General von Xylander das 1. Bayerische Armeekorps in zahlreichen Schlachten und Gefechten von Sieg zu Sieg. Für seine hervorragenden Leistungen wurde der Heerführer mit dem Militär-Max-Josef-Orden und dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Kommissar für das niederländische Bankwesen. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch hat Staatsrat Wohlthat zum Kommissar bei der Niederländischen Bank und für das holländische Bankwesen ernannt.

Dr. **Ley bei den Frontarbeitern.** Nach der Arbeitstagung mit den Gauobmännern der DAF. hat den westlichen Gauen des Reiches hat sich Reichsleiter Dr. Ley wieder zu verschiedenen Gruppen jener Frontarbeiter begeben, die im neu besetzten Gebiet im Westen unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe Einsatz gefunden haben.

Verschärfung des Pressegesetzes in Lettland. Die lettische Regierung hat eine wesentliche Verschärfung des geltenden lettischen Pressegesetzes beschlossen. Die bisher auf 3000 Lat bzw. drei Monate Gefängnis vorgesehene Strafe ist auf 20000 Lat erhöht worden. Dabei sind nicht nur staatsschädliche oder staatsfeindliche sowie die Beziehungen zu befreundeten Staaten schädigende Meldungen und Aufsätze unter Strafe gestellt worden, sondern jetzt auch eine tendenziöse Aufmachung von Meldungen.

Neutralität Afghanistans unterstrichen. Der afghanische Gesandte in Kairo erklärte der Presse, daß seine Regierung entschlossen sei, die Neutralität aufrechtzuerhalten.

Besuch Cianos in Albanien. Außenminister Graf Ciano traf am Mittwoch an Bord des Kreuzers „Garibaldi" im Hafen von Durazzo ein. In Tirana übergab Graf Ciano die neue Rundfunkstation ihrer Bestimmung.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage
zum
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

Nr. 19 **24 Mai** **1940**

Kampf um Schweidnitz.

Erzählung aus der Zeit Bolkos II.
Von Walther Schulze.

6) (Nachdruck verboten.)

„He, wer seid Ihr, woher kommt Ihr des Wegs und wohin soll es gehen? Kann nicht jeder bei diesen Zeiten in die Stadt hinein. Müßt Euch schon gut ausweisen, ehe wir das Tor öffnen.“

Von draußen kam ein rauhes Lachen als Antwort. „Hätte nicht gedacht, daß wir mal lange bittend vor einem Schweidnitzer Tor stehen würden,“ knurrte dann der eine der Berittenen, „habt uns sonst ohne viel Fragen eingelassen, waren Euch stets hochwillkommen.“

„Müßt nicht, daß ich Euch schon einmal hier gesehen hätte“, rief es vom Turm zurück.

„Werdet uns schon gesehen haben, mehr als einmal, denke ich, sahen nur damals nicht aus wie Heckenreiter oder ähnliches Gesindel. Herr Zachert hält was auf's Aussehen von Mann, Pferd und Geschirr.“

„Herr Zachert?“ fragte der Torwächter verblüfft, „Herr Zachert, der Breslauer? Wollt doch nicht etwa behaupten, daß Ihr da mit den Wagen zu Herrn Zachert gehört.“

„Ist schon so. Und nun macht zu, laßt uns ein! Ist höchste Zeit, daß wir Herrn Zachert in ein Bett und richtige Pflege bringen. Er liegt mit einer häßlichen Wunde da im ersten Wagen.“

Nun kam Leben in die Torwächter, schnell waren sie vom Turm herunter und öffneten die Torflügel, um sofort mit allerlei Fragen über die Männer herzufallen. Doch die wehrten ab. „Kommt alles zu seiner Zeit. Erst heißt es jetzt für Herrn Zachert und dann für uns und die Pferde sorgen. Haben's alle miteinander nötig, könnt's glauben.“

Das sah man ja nun auch wirklich deutlich genug. So rollten also die Wagen durch das Tor und die Burggasse hinunter nach dem Ring. Dort gab es bei ihrem Eintreffen gewaltiges Aufsehen. In diesen gespannten Zeiten, wo alles, was von draußen kam, ohnehin erhöhter Aufmerksamkeit begegnete, mußten die Wagen und ihre Begleiter in dem Zustand, in dem sie sich befanden, natürlich diese besonders stark erregen. Sofort bildeten sich denn auch Gruppen Neugieriger, die auf die Knechte mit Fragen eindrangen, und das umso mehr, je unwirscher und kürzer diese antworteten.

Das laute Durcheinander von Stimmen und Rufen hatte auch den Kaufmann Meltzer aus seinem Gewölbe herbeigelockt. Er erkannte zu seinem Schrecken in den übel zugerichteten Wagenbegleitern die Leute Zacherts.

„Bist Du es wirklich, Lorenz?“ redete er den ältesten der Knechte an. „Um aller Heiligen willen, wie seht Ihr aus? Was ist geschehen und wo ist Herr Zachert?“

„Liegt mit bösen Wunden in einem der Wagen. Ist dringend not, daß wir ihn in gute Pflege bringen und die unnützen Gaffer und Frager hier los werden.“

Meltzer sah, daß hier keine Zeit zum Fragen war, sondern daß schnell gehandelt werden mußte.

„Herr Zachert kommt in mein Haus,“ wies er Lorenz an, „dort ist es, fahrt mit dem Wagen hinüber.“ Und an einen gerade herzu kommenden Ratsknecht gewendet: „Nehmt Euch der Leute hier an und meldet dem Bürgermeister, was geschehen.“

Und dann lief Meltzer selbst schleunigst nach seinem Haus voraus, sprang die Treppe hinauf und rief nach seiner Frau: „Gertrud, schnell, unten im Wagen liegt Herr Zachert schwer verwundet, weiß auch noch nicht, wie es kam, werden's zur Zeit erfahren. Jetzt mach nur ein Bett zurecht, er bleibt bei uns. Und schick zu den Dominikanern, daß der Pater Anselmus kommt, der sich auf Wundbehandlung versteht.“

Einen Augenblick stand die Frau vom Schreck jäh angerührt, doch nur einen Augenblick, dann hatte sie sich gefaßt und machte sich mit der Magd an die Zurichtung einer kleinen Stube im Obergeschoß für den Verwundeten, während der Knecht Balthasar zu den Dominikanern in der Weißmönnichgasse[1]) lief.

Vor dem Hause war der Wagen Zacherts vorgefahren. Unter Aufsicht Meltzers hob man den Kranken heraus und trug ihn nach oben. So vorsichtig es auch geschah, entfuhr Zachert doch mancher Schmerzenslaut. Als er dann im Bett lag, ruhten seine Augen mit dem Ausdruck stummen Dankes auf seinen Gastfreunden, der Mund aber suchte umsonst deutliche Worte zu formen. Auch die Augen schlossen sich bald wieder, und mit wachsbleichem Gesicht lag der Verwundete bewegungslos, nur leise atmend in den Linnen.

Nach wenigen Minuten schon kam Pater Anselm, und mit ihm erschien die Jungfer Else Haberkorn. Sie hatte Balthasar auf der Straße getroffen und von ihm erfahren, was sich ereignet hatte. Nun kam sie, um ihre Hilfe anzubieten, und man merkte ihrem besorgten Blick an, daß sie wohl nicht nur aus Freundschaft für Meltzers helfen wollte. Der Pater aber sagte: „Die Jungfer ist mir schon recht, hat schon an manchem Krankenbett mit mir gestanden, sie hat eine gar leichte und geschickte Hand, wüßt mir keinen besseren und lieberen Helfer.“

So blieb die Haberkorn mit Pater Anselm bei dem Verwundeten, während Meltzer und Frau Gertrud den Knechten Zacherts erst mal einen Imbiß boten und nun auch weiteres von ihnen erfuhren.

„Ist die tollste Fahrt, die ich je mit meinem Herrn gemacht habe“, begann der alte, treue Knecht Lorenz seinen Bericht. „Waren diesmal, wie Ihr wohl wißt, über Görlitz nach Leipzig gefahren und hatten auf dem Hinweg schon gemerkt, daß vielleicht Unruhe im Lande war, kamen aber ungefährdet an unser Ziel. Anfang Juni traten wir die Rückfahrt an und erreichten in Frieden Görlitz. Wäre nun wohl das Beste gewesen, über Liegnitz den kürzesten Weg nach Breslau weiterzufahren, aber der Herr wollte durchaus nach Schweidnitz. Haben ihm versucht abzureden, aber er blieb bei seinem Willen. Kann nicht verstehen, warum. Unsere Waren sollten ja nicht hierher, sondern alle nach Breslau gehen.“

Meltzer und seine Frau sahen sich bei diesen Worten mit lächelndem Verstehen an.

„So nahmen wir also,“ fuhr Lorenz fort, „von Görlitz den Weg weiter südlich nach Jauer. Das war schon deswegen nicht angenehm, weil die Straßen hier viel schlechter sind und nicht so eben hinführen wie über Liegnitz. Wir kamen aber auch dem Gebiet immer näher, wo schon Reiter des Böhmenkönigs streiften und auch mancher Burggesessene sich die unruhigen Zeiten zunutze machte, um an der Straße zu liegen. Es ging aber noch alles gut, bis wir Jauer hinter uns hatten. Es mochte um die fünfte Stunde am gestrigen Nachmittag sein — war vielleicht noch eine Meile bis Striegau —, da fielen uns plötzlich aus einem Waldstück sechs gewaffnete Reiter an. Wir waren aber auf unserer Hut,, wußten ja, daß die Böhmen schon um Bolkenhain lagen. Das gab nun ein herzhaft Geraufe, könnt's mir glauben.“

Meltzer lächelte. „Habt ja die sichtbaren Beweise an Euch, da ist's leicht zu glauben.“

Auch Lorenz zog eine Grimasse. Dann erzählte er weiter: „Herr Zachert, den die Kerle wohl gleich als unseren Herrn erkannten, wurde besonders hart von ihnen bedrängt. Er erhielt einen Schlag, der ihn vom Pferde warf, er hatte selbst aber vorher schon einem der Raubgesellen gar übel mitgespielt. Na, wir anderen waren auch nicht faul und hieben und stachen auf die Schnapphähne ein, was wir nur konnten, bis sie sich endlich aus dem Staube machten. Der, den Herr Zachert bei dem ersten Anprall aus dem Sattel gehoben hatte, vergaß das Nachhausereiten. er tat bald seinen letzten Schnaufer. Wir hatten ja nun freilich auch einiges abbekommen, am meisten der Herr selber. Der lag zunächst wie tot da, als wir ihn, so gut es ging, in einem Wagen geborgen hatten. Wir wuschen ihm die Wunden und flößten ihm etwas Wein ein, da kam er für wenige Augenblicke zu sich, und alles, was er sagte, war: Schnell nach Schweidnitz. Wäre vielleicht besser gewesen, in Striegau zu bleiben, das wir noch abends erreichten, aber immer wieder verlangte der Herr, wenn er einmal bei Sinnen war, nach Schweidnitz. Da haben wir ihn und uns in Striegau eben nur notdürftig verbinden lassen und sind am frühen Morgen heut losgefahren. Und nun sind wir also hier.“

„Und es ist gut so, Lorenz“, sagte Meltzer. „Für Herrn Zachert wird alles geschehen, was möglich ist, um ihn wieder auf die Beine zu bringen, und auch für Euch wird gesorgt werden. Habt es wirklich um Eueren Herrn verdient.“

„War nur unsere Schuldigkeit. Ist uns immer ein guter, gerechter Herr gewesen, der Herr Zachert, für den wir gern und überall einstehen. Und sein Vater selig, dem ich schon gedient, war nicht anders.“

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und der Pater trat ein. Gespannt richteten sich alle Blicke auf ihn.

„Sieht übel genug aus,“ gab er auf die stummen Fragen Antwort, „ein gehöriges Loch im Kopf und ein gebrochener Arm, die kleinen Schrammen und Risse nicht mitgerechnet. Aber mit Gottes und der Heiligen Hilfe werden wir ihn, denke ich, wieder ganz in Ordnung kriegen. Geduld freilich wird nötig sein; denn eine gute Weile wird's schon dauern. Ihr Meltzerleut werdet Euch auf eine lange Einquartierung gefaßt machen müssen.“

„Die soll uns von Herzen recht sein, sind froh, so wir Herrn Zachert einen Dienst erweisen können“, versicherte Meltzer. Seine Frau pflichtete ihm eifrig bei und fügte die Bitte hinzu: „Müßt mir recht genau sagen, Pater Anselm, was ich alles zu tun habe, um den Kranken zu pflegen.“

Der Pater lächelte. „Die Sorge wird Euch wohl Else Haberkorn abnehmen. Sie ist gar liebevoll bemüht um den Herrn, und er sieht die Jungfer mit so dankbaren Blicken an, daß man gleich merkt, er wünscht sich keine andere Pflegerin. Und nun Gott befohlen. Ich schau am Abend noch einmal mit herein.“

Als der Pater eben gegangen war, erschien Jungfer Else. Unter einigem Erröten begann sie: „Nicht wahr, Gevatter Meltzer und Du Gertrud, Ihr erlaubt doch, daß ich die Pflege von Herrn Zachert übernehme. Ich habe oft an Krankenbetten gesessen und weiß, was zu tun ist. Bitte, Gertrud, laß mir in der kleinen Kammer neben der Krankenstube eine Lagerstatt rüsten. Es wird in den ersten Nächten nötig sein, daß man auch nachts zur Hand ist.“

„Ja, Else, was macht aber Deine Mutter?“ warf Frau Meltzer ein.

„O, die ist gewohnt, daß ich sie manchmal tagelang allein lasse. Ist ja auch noch rüstig und weiß sich zu helfen. Also ich gehe nur jetzt nach Hause, ihr Bescheid zu sagen, hole mein Zeug und komme am Nachmittag wieder.“

Und so blieb es denn dabei, daß Zachert in die Pflege der Jungfer Haberkorn kam. Und alle Teile, der Kranke, seine Gastfreunde, Pater Anselm und — man kann wohl annehmen — nicht zuletzt die Jungfer selbst waren es wohl zufrieden.

Die Belagerung beginnt.

Gerade noch in letzter Minute war es Zachert gelungen, in die Stadt hereinzukommen. Wenige Tage später wäre es schon nicht mehr möglich gewesen. Da war auch Schweidnitz von der Außenwelt abgesperrt. Von Striegau, Bolkenhain und Landeshut waren starke Abteilungen des Böhmenheeres herangerückt und hatten alle Straßen, die in die Stadt führten, besetzt. Man sah von den Tortürmen ihre Lager entstehen und am Abend die Feuer lodern. Noch war es zu keinem Zusammenstoß gekommen. Die Böhmen hielten sich außer Schußweite und begnügten sich zunächst damit, den Ring um die Stadt zu schließen.

Eines Morgens hielt vor dem Striegauer Tor ein Ritter mit zwei Knappen, von denen einer ein Fähnlein mit den Farben des Böhmenkönigs trug. Die Torwächter hatten die Annäherung der drei Ritter nicht zu hindern gesucht, da sie ja keine Gefahr für die Stadt bedeuteten. Nun fragte der Rottmeister der Torwache nach dem Begehr des Böhmen.

„Ich, der Ritter von Abersbach, bringe eine Botschaft des Königs Johann von Böhmen an Herzog Bolko und fordere Einlaß in die Stadt.“

„Zu fordern wird der Herr Ritter kaum etwas haben, aber seine Ankunft soll dem Herzog alsbald gemeldet werden. Müßt Euch solange gedulden.“

Die draußen saßen von ihren Pferden ab und warteten. Es mochte eine Viertelstunde vergangen sein, da erschien der Rottmeister wieder am Fenster des Torturmes und rief hinab: „Herzogliche Gnaden wollen die Botschaft des Königs hören. Dem Herrn Ritter wird das Tor geöffnet werden, seine Knappen haben draußen zu bleiben.“

Und als der Ritter Miene machte, wiederaufzusitzen: „Lohnt nicht das Aufsitzen, sind nur wenige Schritte vom Tor zur Burg des Herzogs. Mag drum der Herr Ritter nur zu Fuß hereinkommen.“

Die Zugbrücke rasselte nieder. Eine kleine seitliche Pforte, nur für einzelne Fußgänger bestimmt, öffnete sich, und ein herzoglicher Kämmerer nahm den Königsboten in Empfang.

Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet, und, wer nur irgendwie konnte, war nach dem Striegauer Tor und der Burg geeilt. So war der Platz hier dicht von Neugierigen gefüllt, die nun den fremden Ritter begafften, als er durch ihre Reihen an der Seite des Kämmerers nach der Burg schritt.

In einem saalartigen Raum empfing Herzog Bolko, umgeben von Rittern und Beamten seines Hofes, den Abgesandten Johanns, der sich einen Augenblick — nicht gerade allzu tief — vor dem Herzog neigte und dann auf die Frage, was er bringe, begann:

„Mein gnädigster Herr, der König Johann von Böhmen, der mit seinem Sohne Karl und einer starken Kriegsmacht vor den Toren der Stadt liegt, wovon sich ja jeder hier mit eigenen Augen überzeugen kann, läßt Herzog Bolko II. seinen königlichen Gruß entbieten. Er hofft, daß der Herzog ihm als seinem Lehnsherrn huldigen wird, nachdem das die anderen schlesischen Fürsten schon getan haben. Herzog Bolko möge von heute an in drei Tagen sich dazu bereit finden und die Tore von Schweidnitz öffnen, daß der König zur Huldigung mit seinem Gefolge einreite.“

Der Herzog hatte die Botschaft angehört, ohne daß sein Gesicht ihren Eindruck auf ihn verriet. Mit fester Stimme erklärte er jetzt: „Bringt König Johann meinen ehrerbietigen Gegengruß, Herr Ritter von Abersbach, aber sagt der Majestät, daß ich nicht gewillt bin, mein mir ohne ihr Zutun überkommenes Fürstentum unter ihre Lehnshoheit zu stellen. Ich will und werde mein eigener Herr bleiben.“

„Der Herr Herzog möge bedenken, daß er das gar nicht ist.“

Bolko warf einen erstaunten, unwilligen Blick auf den Sprecher.

„Was soll das heißen?“

„Das Fürstentum Schweidnitz ist noch von Polen nicht gelöst. Erst die Lehnshoheit König Johanns würde es endgültig lösen und aus polnischer unter deutsche Hoheit bringen. Herzogliche Gnaden wollen nicht vergessen, daß König Johann ein deutscher Fürst ist.“

Bolko machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Nichts soll gegen den König als deutschen Fürsten gesagt sein. Aber ich bin nicht weniger deutsch und seid versichert, König Kasimir[1]) soll mich daran nicht hindern, und er soll mir ebensowenig meine Selbständigkeit beengen.“

„Herzogliche Gnaden stehen allein gegen König Johann. Ganz Schlesien hat ihm gehuldigt.“

„Auch das laßt meine Sorge sein.“

Ganz wie nebenbei kam es nun aus dem Munde des Königsboten: „Und Landeshut ist bereits im Besitz des Königs.“

Die Wirkung dieser Worte war deutlich. So sehr Bolko sein Gesicht in der Gewalt hatte, so glitt jetzt doch einen Augenblick ein Schatten darüber, und mehr noch sah man den Eindruck der bösen Nachricht bei dem Gefolge des Herzogs. Dieser selbst hatte sich sofort wieder in der Gewalt. „Wir werden es wiederbekommen“, sagte er knapp.

Der Ritter von Abersbach zuckte unmerklich die Achseln. „So bleibt es bei der Antwort des Herrn Herzogs an den König?“

„Es bleibt dabei.“

„Trotzdem bewilligt der König drei Tage Bedenkzeit. Erst nach drei Tagen wird er die Stadt berennen, wenn ihm keine andere Botschaft wird.“

Der Königsbote verneigte sich wieder leicht und verließ, von dem Kämmerer geleitet, erhobenen Hauptes den Saal. Auf den Zurückbleibenden lastete drückendes Schweigen. Aller Augen richteten sich auf den Herzog. Der straffte sich und blickte scharf im Kreise seines Gefolges umher.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Heute Rosenstraße.

[1]) Kasimir III. von Polen.